

Glaube im sozialen Dienst

**Eurodiaconia** 

[www.eurodiaconia.org](http://www.eurodiaconia.org)





Seit Januar 2008 wird Eurodiaconia im Rahmen des Programms der Europäischen Gemeinschaft für Beschäftigung und soziale Solidarität (2007-2013) unterstützt.

Dieses Programm wurde zu dem Zweck geschaffen, einen finanziellen Beitrag zur Verwirklichung der Ziele der Europäischen Union in den Bereichen Beschäftigung und Soziales – wie in der sozialpolitischen Agenda ausgeführt – und somit zum Erreichen der einschlägigen Vorgaben der Lissabon-Strategie in diesen Bereichen zu leisten.

Dieses auf sieben Jahre angelegte Programm richtet sich an alle maßgeblichen Akteure in den 27 Mitgliedstaaten, der EFTA, dem EWR sowie den Beitritts- und Kandidatenländern, die an der Gestaltung geeigneter und effektiver Rechtsvorschriften und Strategien im Bereich Beschäftigung und Soziales mitwirken können.

Daher dient PROGRESS folgenden Zwecken:

- Analyse und Strategieberatung in PROGRESS-Politikfeldern;
- Überwachung der Umsetzung der EU-Rechtsvorschriften und -Strategien in PROGRESS-Politikfeldern und Berichterstattung hierüber;
- Förderung des Strategietransfers, des Lernens von einander und der gegenseitigen Unterstützung auf der Ebene der Mitgliedstaaten im Zusammenhang mit den Zielen und Prioritäten der EU sowie
- Weitergabe der Ansichten von Akteuren und breiter Öffentlichkeit.

Weitere Informationen unter:

[http://ec.europa.eu/employment\\_social/progress/index\\_de.html](http://ec.europa.eu/employment_social/progress/index_de.html)

Die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Informationen geben nicht notwendigerweise die Auffassung der Europäischen Kommission wieder.

---

Eine Konsultation der Arbeitsgruppe „Glaube im sozialen Dienst“ von Eurodiaconia

© Eurodiaconia, Brüssel 2010

Eurodiaconia  
Rue Joseph II, 166  
B-1000 Brüssel

Tel.: +32 2 2343860  
Fax: +32 2 2343865  
@: [office@eurodiaconia.org](mailto:office@eurodiaconia.org)  
www: [www.eurodiaconia.org](http://www.eurodiaconia.org)

Eurodiaconia möchte der Arbeitsgruppe „Glaube im sozialen Dienst“ danken, die die Richtung für dieses Dokument vorgab und es mit Inhalt füllte. Unser besonderer Dank gilt Ninni Smedberg, der Leiterin der Arbeitsgruppe, und Kirsten Karup Nielsen für ihr Projektmanagement während ihrer Zeit als Praktikantin bei Eurodiaconia.

Die Bibelzitate sind der revidierten Lutherbibel von 1984 entnommen.



## INHALT

Einleitung...WOZU DIESES DOKUMENT? .....	4
Kapitel 1...DIE BESCHREIBUNG UNSERER IDENTITÄT .....	6
Kapitel 2...AUSGANGSPUNKTE .....	7
Kapitel 3...DIE ELEMENTE.....	11
3.1. Schöpfung .....	12
3.2. Verbundenheit .....	14
3.3. Gerechtigkeit .....	16
3.4. Sorge .....	20
3.5. Lobpreisung.....	22
Kapitel 4...IDENTITÄT UND DIAKONISCHE PRAXIS .....	23
SCHLUSSFOLGERUNGEN .....	26
Anhang 1...Wie man das Dokument nutzen kann.....	27
Wie wird Eurodiaconia diesen Prozess beeinflussen? .....	28
Der Diskussionsprozess .....	29
Quellenverzeichnis .....	30
Mitglieder der Arbeitsgruppe .....	31



## Einleitung... WOZU DIESES DOKUMENT?

Anfang 2008 begann der Vorstand von Eurodiaconia, über die diakonische Identität und die Notwendigkeit nachzudenken, die Mitglieder von Eurodiaconia dabei zu unterstützen, die besondere Beschaffenheit des diakonischen Dienstes zu erkennen und zum Ausdruck zu bringen. Damals wurde vereinbart, die Arbeitsgruppe "Glaube im sozialen Dienst" einzurichten, die die Arbeitsgruppe Theologie ersetzen sollte. Der Vorstand beauftragte die Arbeitsgruppe, über die diakonische Identität im Umfeld des sozialen Dienstes zu diskutieren und an der Darstellung der theologischen Aspekte einer solchen Identität zu arbeiten. Dabei erkannte man, dass für die Entwicklung und Darstellung einer diakonischen Identität vor allem die theologischen Komponenten wichtig sind. Vorausgesetzt wurde, dass die theologischen Aspekte bekannt und zahlreiche Dokumente und Publikationen dazu vorhanden sind. Der Vorstand war jedoch vor allem daran interessiert, die Brücke zwischen Theologie und Praxis zu schlagen und herauszufinden, welche diakonischen Merkmale der von unseren Einrichtungen und Programmen geleistete soziale Dienst aufweist.

Die Entscheidung des Vorstandes, an der diakonischen Identität im sozialen Dienst zu arbeiten, wurde auch durch die Ergebnisse der Mitgliederbefragung von 2008 untermauert. Diese Befragung lieferte Eurodiaconia einen Überblick über die Interessen und Anliegen ihrer Mitglieder. Es zeigte sich, dass die Mitglieder ein gemeinsames Interesse an zwei gleichrangigen diakonischen Fragen haben: zum einen, die Werte der Diakonie zu definieren und zu fördern und zum anderen, die Verbindungen zwischen Kirche und Diakonie zu stärken.

Um letzteres drehten sich die Konsultationen und Treffen der früheren Arbeitsgruppe Theologie in den Jahren 2002 bis 2004. Im Ergebnis entstand die Publikation „Sein und Handeln“<sup>1</sup>, die eine große Verbreitung fand und stark nachgefragt wurde. Daher möchte sich Eurodiaconia nun in diesem zweiten Dokument dem Thema der Definition und Förderung des Wertes der Diakonie im sozialen Dienst widmen und hofft, auf diese Weise eine Ergänzung zur Publikation "Sein und Handeln" zu schaffen.

Die Erbringung sozialer Dienstleistungen ist eine der Haupttätigkeiten der Mitglieder von Eurodiaconia. Für unsere Mitglieder bedeutet die Erbringung solcher Dienstleistungen jedoch nicht nur, auf die Bedürfnisse der Menschen zu reagieren, sondern ist auch ein aktiver Ausdruck des christlichen Glaubens. Diakonische Dienstleistungen und soziale Hilfe haben sowohl einen spirituellen als auch einen humanitären Zweck.

Die Arbeitsgruppe "Glaube im sozialen Dienst" hofft, dass dieses Dokument ein lebendiges Dokument sein wird und eins, dass alle Akteure in allen Bereichen des diakonischen Dienstes dazu anregen wird, über seinen Inhalt nachzudenken und zu diskutieren. Aus diesem Grund haben wir kleine "Denkpausen" in den Text eingefügt, die jeden, der mit dem diakonischen Dienst zu tun hat, sei es als Gruppe oder Einzelperson, egal ob auf lokaler, regionaler, nationaler oder internationaler Ebene, zum Nachdenken und Diskutieren anregen sollen. Unsere Überlegungen mit anderen zu teilen und unsere Erfahrungen zu bündeln, wird dabei helfen, ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Identität zu schaffen. Mit diesem Dokument wollen wir die Diskussion anregen und wir möchten alle Mitglieder von Eurodiaconia einladen, sich an diesem Dialog zu beteiligen und ihre Gedanken, Meinungen und Erfahrungen mit anderen zu teilen. Am Ende des Dokuments ist ein Abschnitt darüber zu finden, wie dieser Dialog aussehen könnte.

Es ist unbestritten, dass es eine gewaltige Herausforderung ist, die einzigartige Identität und die Merkmale des diakonischen Dienstes zu definieren und zu entwickeln. Doch es ist eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen, damit wir die Bedeutung der durch die Diakonie geleisteten Arbeit verstehen und daraufhin die Motivation und Grundlage unserer sozialen Arbeit besser erklären können. Klarheit über unsere Identität zu haben und in der Lage zu sein, diese auf verständliche Weise auszudrücken, wird die diakonische Arbeit befähigen, ihre Position in der Gesellschaft als verlässlicher Erbringer qualitativ hochwertiger sozialer Dienstleistungen zu behaupten und weiterzuentwickeln. Es wird auch unsere Identität als erkennbaren Teil der Kirche sowie die Verbindung zwischen Theologie und Praxis stärken.

Wir hoffen, dass die Mitglieder von Eurodiaconia sich diesen Prozess zu eigen machen, damit wir einander unterstützen und dabei helfen, eine Sprache zur Beschreibung unserer Identität zu finden. Eine Sprache, die

<sup>1</sup> Sein und Handeln - Diakonie und die Kirchen. Eurodiaconia, 2004.



nicht nur intern verstanden wird, sondern die auch nach außen hin funktioniert und es uns möglich macht, für alle, die mit uns zu tun haben – Dienstleistungsempfänger, Geldgeber und Mitarbeiter - sichtbarer und verständlicher zu werden.





## Kapitel 1...DIE BESCHREIBUNG UNSERER IDENTITÄT

Eine Identität zu beschreiben heißt, das Wesen einer Person, einer Organisation oder einer anderen Entität zu beschreiben. Ein schlüssiges Identitätsverständnis zu haben, kann Zuversicht, ein Gefühl von Sicherheit und Zielgerichtetheit vermitteln. Unsere Identität kann uns erklären und uns über bestimmte uns eigene Fähigkeiten und Merkmale, die uns von anderen, die anders beschaffen sind, unterscheiden, einen Wiedererkennungswert verschaffen. Die Definition unserer Identität wird es uns und anderen möglich machen zu bestimmen, was wir *sind* und was wir *nicht sind*.

Unsere persönliche Identität wird immer sowohl von internen als auch externen Komponenten, wie der Geschichte, dem zeitgenössischen Umfeld und persönlichen Überzeugungen, bestimmt und gebildet. Um eine starke Identität zu erlangen und widerzuspiegeln, ist es besonders wichtig, dass wir zunächst einmal die verschiedenen Elemente erkennen und unterscheiden, die die Zusammensetzung unserer Identität als Ganzes beeinflusst haben und noch immer beeinflussen. Um andere wissen zu lassen, wer wir sind und wofür wir stehen, müssen wir diese Dinge zuerst einmal selbst wissen.

Als diakonische Dienstleister wissen wir, dass es eine unserer größten Stärken ist, dass wir in der Lage sind, unseren Worten Taten folgen zu lassen, dass wir also tatsächlich das *tun*, was wir *sagen*. Ebenso wichtig ist es jedoch, dass wir umgekehrt auch die Taten mit Worten begleiten können, d.h. dass wir das, was wir tun sowie die Merkmale, die unsere Arbeit auszeichnen, beschreiben können. Darüber hinaus müssen wir als Erbringer sozialer Dienstleistungen jedoch auch lernen, unsere Arbeit nicht nur unter „unseresgleichen“ zu beschreiben, sondern als professionelle Partner auch gegenüber allen anderen Dienstleistungserbringern in diesem Bereich.

Die diakonischen Dienstleistungserbringer sind bei ihrer Suche nach dem richtigen Weg, um den Glauben, die Werte und die Einstellungen, die ihre Arbeit charakterisieren, auszudrücken, nicht allein. Viele Organisationen ringen um eine klare Identität, die auch von anderen verstanden wird. Den diakonischen Organisationen stellt sich jedoch die zusätzliche Herausforderung, ihre Identität in zwei verschiedenen Umfeldern definieren und zum Ausdruck bringen zu müssen. Diakonische Dienstleistungserbringer arbeiten in zwei unterschiedlichen Umfeldern: in einem säkularen, allgemeinen, öffentlichen Umfeld als Erbringer von sozialen Dienstleistungen für jedes Mitglied der Gesellschaft, das diese benötigt, und in einem spirituellen Umfeld als Abgesandte der Kirchen und der umfassenderen christlichen Gemeinschaft. Aus diesem Grund müssen wir möglicherweise verschiedene Wege, oder Sprachen, finden, um unsere Identität in diesen zwei verschiedenen Umgebungen und Kontexten auszudrücken.

Wir müssen darüber nachdenken und überlegen, was oder wer unsere Identität bestimmt und wo wir sie finden. Als Christen können wir unsere Identität in Jesus Christus finden. Wenn wir unsere Beziehung mit Christus eingehen, entdecken wir, wer wir wirklich sind - geschätzt und geliebt von Christus. Unsere Identität hängt ebenso mit unserer persönlichen Geschichte zusammen, in unserem Fall der Geschichte unserer Organisation, einer Geschichte, die in dem Maße weitergeht und sich entwickelt, in dem sich unsere Dienstleistungen entwickeln und die Geschichten der Menschen, denen wir dienen und denen wir zur Seite stehen. Unsere Sprache muss daher die vielen Handlungsfäden unserer Geschichte widerspiegeln und so vielen Menschen wie möglich zugänglich sein. Als Jesus seine Jünger unterrichtete, verwendete er einfache Gleichnisse, um die Gedanken und Inhalte auszudrücken, die er seinen Jüngern begreiflich machen wollte. Daraus können wir lernen und dafür sorgen, dass die Sprache, die wir verwenden, um unsere Identität auszudrücken, im Grundsatz schlicht und allen zugänglich ist und sich nicht der theologischen Terminologie bedient, die sie für viele Menschen unzugänglich macht.



## Kapitel 2...AUSGANGSPUNKTE

Es ist deutlich, dass die diakonische Dienstleistungserbringung von einer theologischen Grundlage und einem biblischen Verständnis ausgeht. Wir wollen hier nicht den Prozess wiederholen, der zum Dokument "Sein und Handeln" geführt hat, und doch ist es notwendig und erforderlich, einen theologischen Ausgangspunkt als Grundlage für diesen Dialog zu wählen. Zu unserem Ausgangspunkt gehören daher auch einige der Beschreibungen und Diskussionen über die grundlegende Beschaffenheit der Diakonie und der diakonischen Arbeit aus diesem Dokument:

Das Dictionary of the Ecumenical Movement definiert Diakonie als „verantwortungsvollen Dienst am Evangelium durch Worte und Taten, die durch Christen in Antwort auf die Bedürfnisse der Menschen erbracht werden“<sup>2</sup>.

Wie diese Definition deutlich macht, ist Diakonie Handeln und kann sich nicht auf Erklärungen und gute Absichten beschränken. Die diakonische Sorge besteht also aus Taten und Worten, die zusammen einen "verantwortungsvollen Dienst" ausmachen, womit eine Form des Handelns gemeint ist, für die man rechenschaftspflichtig ist. Manchmal fragen wir uns wahrscheinlich, wem gegenüber wir rechenschaftspflichtig sind. Im Wesentlichen sind wir Gott gegenüber rechenschaftspflichtig, doch dazu gehört auch unsere Verantwortung gegenüber der Menschheit. Matthäus 22, Vers 39 bestätigt das: „Das andere aber ist dem gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘“ Matthäus 26, 34-46 bekräftigt, dass der Dienst an den Bedürftigen gleichbedeutend ist mit dem Dienst an Gott und dass wir Gott gegenüber rechenschaftspflichtig sind für die Maßnahmen, die wir ergreifen, um den Bedürftigen zu dienen. Die Ausübung des „verantwortungsvollen Dienstes am Evangelium“ ist also für Christen keine schlichte Möglichkeit, sondern eine grundlegende, sich aus dem Glauben ergebende Verpflichtung, die einen Teil unserer christlichen Identität ausmacht.

In der Fortsetzung der oben zitierten Definition wird erläutert, dass im Mittelpunkt der diakonischen Arbeit die Bedürfnisse der Menschen stehen. In der langen Tradition der Kirche war und ist diakonische Fürsorge immer direkt damit verbunden, jenen Hilfe zu bringen, die krank, arm und ausgegrenzt sind, und wird geleistet, um Menschen, die gefährdet sind oder sich in einer schwierigen Situation befinden, zu begleiten, zu unterstützen und zu verteidigen. Jedes diakonische Handeln muss sich in einem Gleichgewicht bewegen zwischen dem Verständnis der theologischen Perspektive (Verbindung zur Kirche) und dem Verständnis der weltlichen Perspektiven und der dort geltenden Ansichten. Das bedeutet, dass man den Traditionen folgen und eng mit seinem Umfeld und den Menschen, denen man dient, verbunden sein muss. Die Diakonie muss in der Welt und die Welt in der Diakonie gesehen werden. Nur, wenn man den Kontext versteht, in dem die Menschen leben und in dem ihre Bedürfnisse entstehen, kann angemessene Hilfe geleistet werden.

Das war die Grundlage, von der die Arbeitsgruppe bei ihrem Versuch, den Wert der diakonischen Hilfe zu definieren, ausging. Dabei wurden der Gruppe jedoch zwei wichtige Punkte bewusst. Zum einen gibt es zahlreiche Einrichtungen, Organisationen und Personen, die mit sehr guten Absichten und Zielen soziale Unterstützung leisten. Und zum anderen gibt es eine gemeinsame Werteordnung, die die Menschen leitet und dazu motiviert, solche Unterstützung zu leisten und viele dazu bringt, Gutes zu tun, gut zu sein und seinem Nächsten gegenüber gerecht zu handeln. Die Erbringung von Dienstleistungen und Unterstützung aus diakonischer Sicht gründet jedoch nicht nur auf guten Absichten und Zielen, sondern auf unserem christlichen Glauben. Dieser Glaube motiviert und leitet uns in unserem Handeln. Es ist nicht immer ganz einfach, das anderen deutlich zu machen, und genau das ist unsere Herausforderung: wie definieren wir die diakonische Beschaffenheit unserer Arbeit, machen sie sichtbar und verständlich, und wie machen wir die Unterschiede zu anderen Dienstleistungs- und Wohlfahrtserbringern deutlich?

Das wird umso wichtiger, wenn wir das Umfeld berücksichtigen, in dem die diakonischen Organisationen ihre Dienstleistungen erbringen.

Qualität ist uns ein besonderes Anliegen. Wir sind der Meinung, dass unser Glaube unsere Qualitätsauffassung in besonderer Weise prägt. Der Glaube, dass alle Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind und

<sup>2</sup> Pobe, Bonino, Lossley, Wenn and Stransky (Hrsg.): Dictionary of the Ecumenical Movement - 2nd edition, Ecumenical Movement, 2002.



ihnen der gleiche Wert und die gleiche Würde innewohnen, bildet die Grundlage für unsere gesamte Arbeit. Um die Menschenwürde zu wahren, ist Zugang zu sozialen Dienstleistungen erforderlich und diese sollten so erbracht werden, „dass diese Würde anerkannt und respektiert wird“.<sup>3</sup> Wir glauben auch, dass Zugang zu sozialen Dienstleistungen ein Grundrecht ist. Diese Auffassung wird durch Teil 1 Artikel 14 der Europäischen Sozialcharta<sup>4</sup> und Artikel 34 (1) der Grundrechtecharta der Europäischen Union gestützt<sup>5</sup>. Der rechtsbasierte Ansatz beeinflusst auch, wie wir zur Qualität unserer Dienstleistungen stehen. Qualität sollte Verbesserungen im Leben derjenigen bewirken, die die Dienstleistungen in Anspruch nehmen, aber auch im Leben derjenigen, die die Dienstleistungen erbringen. Daher sollten allen angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeitern, die an der Erbringung diakonischer Dienstleistungen beteiligt sind, Qualitätsgrundsätze vermittelt werden. Es muss jedoch gewährleistet sein, dass vor der Anwendung von Qualitätsgrundsätzen die Vorbedingungen für die Erbringung qualitativ hochwertiger Dienstleistungen gegeben sind.

Um zu gewährleisten, dass die sozialen Dienstleistungen allen zugänglich und die Dienstleistungserbringer in der Lage sind, qualitativ hochwertige soziale Dienstleistungen anzubieten, ist öffentliche Verantwortung und damit öffentliches finanzielles Engagement auf allen Regierungsebenen nötig. Gesundheits- und Sozialdienstleistungen werden nicht im Rahmen einer „normalen“ Lieferanten-Kunden-Beziehung erbracht. Oft sind gerade die Menschen mit den geringsten finanziellen Mitteln auch die bedürftigsten und Lebensrisiken, wie z.B. Arbeitslosigkeit, sind häufig struktureller und nicht individueller Natur. Daher ist es besonders wichtig, dafür zu sorgen, dass Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen auf Grundlage von Solidarität erbracht und öffentlich finanziert werden, anstatt in einem reinen Marktsystem, in dem nicht garantiert wäre, dass alle Menschen Zugang zu den Dienstleistungen haben. Grundsätzlich kann man festhalten, dass der Zugang zu qualitativ hochwertigen Sozialdienstleistungen ein Menschenrecht ist.

Die Verbesserung der Dienstleistungsqualität führt im Allgemeinen zu einem Kostenanstieg, trotzdem soll jeder das Recht auf Zugang zu qualitativ hochwertigen Dienstleistungen haben. Wenn Dienstleistungen gegen Entgelt erbracht werden, müssen sie für alle bezahlbar sein. Durch eine ausreichende Finanzierung sollte das Szenario der Entstehung eines Zweiklassensystems vermieden werden, bei dem in einigen Bereichen nur eine qualitativ schlechte Versorgung zur Verfügung steht, weil die qualitativ hochwertigen Dienstleistungen nicht bezahlbar sind. Investitionen in soziale Dienstleistungen, vor allem in präventive Dienstleistungen, verringern die langfristigen Ausgaben.

Zugänglichkeit ist für die diakonischen Dienstleistungserbringer ein zentraler Punkt, denn wir glauben, dass die Gewährleistung der Zugänglichkeit aller zu sozialen Dienstleistungen, unabhängig von der Situation des Einzelnen, ein Grundprinzip einer fürsorgenden Gesellschaft ist. Sie ist auch ein Qualitätsgrundsatz. Bei der Zugänglichkeit geht es jedoch nicht nur um geografische Zugänglichkeit, sondern auch darum, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die möglicherweise keinen Zugang zu herkömmlichen Unterstützungssystemen haben, Hilfe und Unterstützung erhalten. Diakonische Hilfe wird häufig für jene Menschen geleistet, die am Rande der Gesellschaft leben. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Dienstleistungen allen offen stehen und dass wir die Herausforderung und das Gebot annehmen, dort zu arbeiten, wo niemand sonst arbeiten möchte, und uns für jene einzusetzen, die die Gesellschaft bereits aufgegeben hat.

Und doch sind es nicht nur diese externen Fragen, die den diakonischen Dienstleistungserbringern Sorge bereiten. Bei der Erbringung der Dienstleistungen gibt es zusätzlich auch interne Herausforderungen. Für viele diakonische Dienstleistungserbringer sind die Rahmenbedingungen, unter denen sie ihre Dienstleistungen anbieten eine Herausforderung. Ebenso ist die Frage, wie sie ihre Organisation als christliche Organisation gestalten sollen eine Herausforderung. Für einige Dienstleistungserbringer ist es besonders wichtig, dass ihre Organisation auf den Grundsätzen der christlich-diakonischen Dienstleistungserbringung beruht und dass dies jeden Aspekt ihrer Arbeit beeinflusst, wozu auch die Einstellungen und Haltungen von Mitarbeitern gehört. Für andere liegt die Herausforderung möglicherweise darin, genügend Mitarbeiter einzustellen, die den christlichen Glauben und das christliche Bekenntnis teilen, oder darin, überhaupt qualifizierte christliche Mitarbeiter finden zu können. Doch die Herausforderung wird wohl in beiden Fällen ähnlich sein: wodurch wird eine Organisation zu einer diakonischen Organisation? Oder vielleicht: wie vermittelt eine Organisation Mitgefühl und Liebe in der

<sup>3</sup> Sein und Handeln - Diakonie und die Kirchen. Eurodiaconia, 2004.

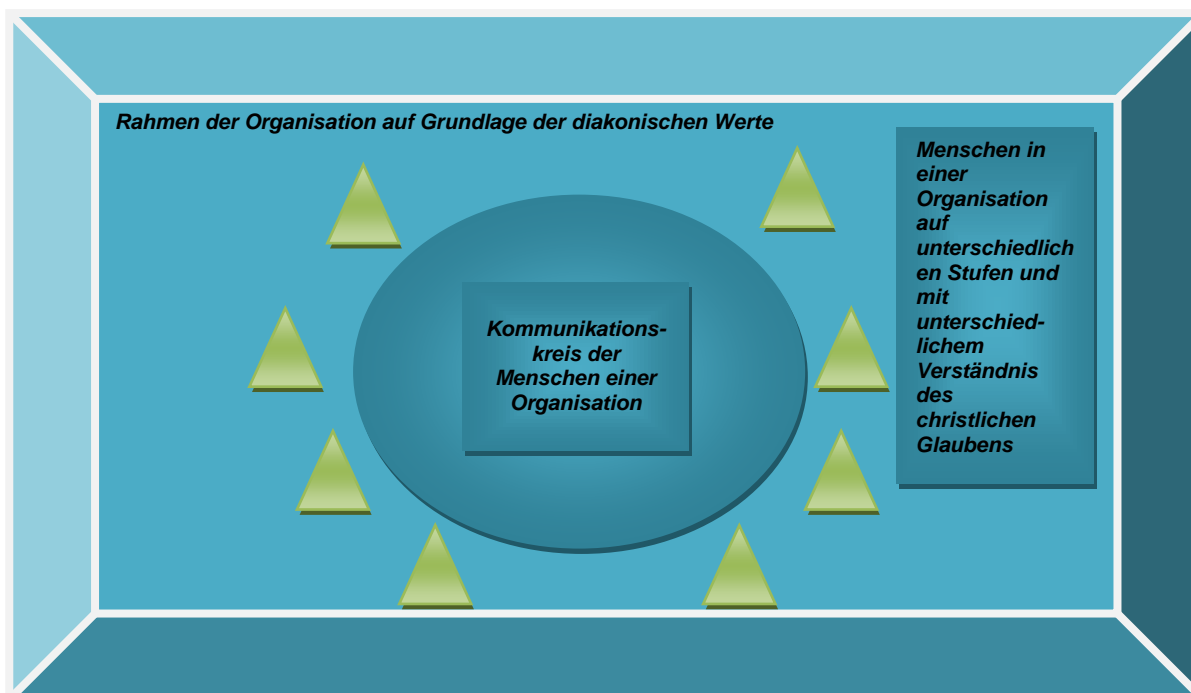
<sup>4</sup> [Die Europäische Sozialcharta](http://www.coe.int/T/d/Menschenrechte/Sozialcharta/). Europarat, 1961. <http://www.coe.int/T/d/Menschenrechte/Sozialcharta/>

<sup>5</sup> [Charta der Grundrechte der Europäischen Union](http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2010:083:0389:0403:DE:PDF): <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2010:083:0389:0403:DE:PDF>



diakonischen Tradition, insbesondere, wenn nicht alle Angestellten den christlichen Glauben teilen? Der Trend geht heute dahin, über wertebasierte Arbeit zu sprechen, ob es sich dabei nun um Dienstleistungen für Behinderte oder Obdachlose, Gesundheits- oder andere Dienstleistungen mit einer menschlichen Dimension handelt. Da unsere Gesellschaft immer säkularer wird, besteht die Tendenz, Glauben durch Werte zu ersetzen. Wenn wir jedoch diesem Trend auch in der diakonischen Dienstleistungserbringung folgen, selbst, wenn sich die Mehrheit der potenziellen Mitarbeiter damit möglicherweise leichter identifizieren kann, laufen wir dann nicht Gefahr, die Essenz dessen, wer und was wir als Dienstleistungserbringer sind, zu verwässern? Die diakonischen Dienstleistungserbringer müssen Gelegenheit bekommen, über diese Frage nachzudenken und zu überlegen, welches der beste Weg ist, um den diakonischen Charakter ihrer Organisation zu wahren.

Jesus kann dabei als Vorbild dienen. Jesus wandelt mit den Menschen und seinen Jüngern, ungeachtet, auf welcher Etappe ihrer spirituellen und religiösen Reise sie sich gerade befinden. Genauso könnte es auch in den diakonischen Dienstleistungsorganisationen sein. Die Grundlage, auf der eine Organisation arbeitet, wird von den diakonischen Grundsätzen gebildet, die der Organisation einen Rahmen geben, und liefert der Organisations"körperschaft" ihre Motivation und Identität als glaubensbasierte Dienstleistungsorganisation. Innerhalb dieses Rahmens sind Menschen auf verschiedenen Etappen ihres Weges willkommen und werden in einem Dialog unterstützt, der sowohl in Worten über den Glauben und seinen Einfluss auf den sozialen Dienst als auch mit den dazugehörigen Taten geführt wird. In diesem Rahmen kann jeder einen Platz finden und die Institution selbst wird zum diakonischen Instrument und zu einem Motor des Wandels.



Unsere Herausforderung ist es daher, die Merkmale zu bestimmen, die solch ein Rahmen aufweisen muss, und die es uns möglich machen, uns von einer wertebasierten Organisation zu unterscheiden und uns zu einer glaubensbasierten Organisation machen.

Im Zentrum eines jeden Modells oder Rahmens muss das Beispiel und Vorbild Jesu Christi stehen. Als Gläubige erkennen wir, dass uns der Glaube an Jesus Christus ein Beispiel dafür gibt, wie wir miteinander umgehen sollen. In Markus 10 geht es um die Beziehung zwischen Armen und Reichen und der Nachfolge Jesu. Es ist eine lebendige Beziehung, eine, die beinhaltet, tätig zu werden, Christus zu folgen und mit Mitgefühl, Fürsorge und Anteilnahme für jene zu leben, die wenig haben. Auch in unserer diakonischen Arbeit müssen wir unsere



Arbeit auf Beziehungen aufbauen, denn diese sind ein notwendiger Bestandteil unseres Menschseins. In „Sein und Handeln“ wird das weiter ausgeführt:

*„Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Jesu Mission viele verschiedene Ziele verfolgte. Durch sein Leben gab uns Jesus ein Beispiel, was es wirklich bedeutet, Mensch zu sein. In seiner Gemeinschaft der Liebe wird jeder und jedem Gläubigen ein Leben in seiner ganzen Fülle zuteil. Durch seine Liebe führt Jesus Christus die Welt zurück zu Gott. Jesus gibt uns ein Beispiel, was Leidenschaft und Sorge beinhalten. Wir können die Größe dieser Liebe erkennen, da wir alle ihrer bedürfen. Und wir sind ihr vielfach durch sorgende und leidenschaftliche Menschen in unserer unheilen Welt begegnet.“*

*„Jesus ist aber für uns nicht nur von Bedeutung, weil er uns ein Beispiel gibt. Am wichtigsten während seiner irdischen Mission war das Niederreißen der Mauern zwischen Gott und den Menschen sowie der Mauern unter den Menschen. Sein Tod und seine Auferstehung waren sowohl die Welt umspannende als auch sehr kontextbezogene Taten der Versöhnung. Sie waren weltumspannend, weil sie die Beziehung zwischen Gott und Mensch veränderten. In ihrer kosmischen Dimension haben sie Bedeutung für jede irdische Feindschaft zwischen den Menschen.“<sup>6</sup>*

Diakonische Arbeit hat mehr als nur ein Ziel oder eine Bedeutung. Sie ist ein Akt der Befreiung und ein Akt der Versöhnung. Sie enthält auch Elemente des Heilens, des Sorgens und des Mitfühlens mit jenen, die am äußersten Rand der Gesellschaft stehen, sie befähigt die Menschen und gibt ihnen ihre Würde zurück. Diakonie beruht auf Beziehungen, so wie der Glaube an Christus auf unserer Beziehung zu ihm beruht. Über diese Beziehungen bestätigen und schützen wir uns gegenseitig. Diese Beziehung wird auch durch das Sakrament des Heiligen Abendmahl ausgedrückt. Mit diesem Sakrament erinnern wir uns der Worte Christi und der Versöhnung, die dieser Akt mit sich bringt – eine wahre Gemeinschaft Gottes und der Menschen, Lob und Ehre, Verbundenheit und Zugehörigkeit und vor allem Liebe und Akzeptanz.

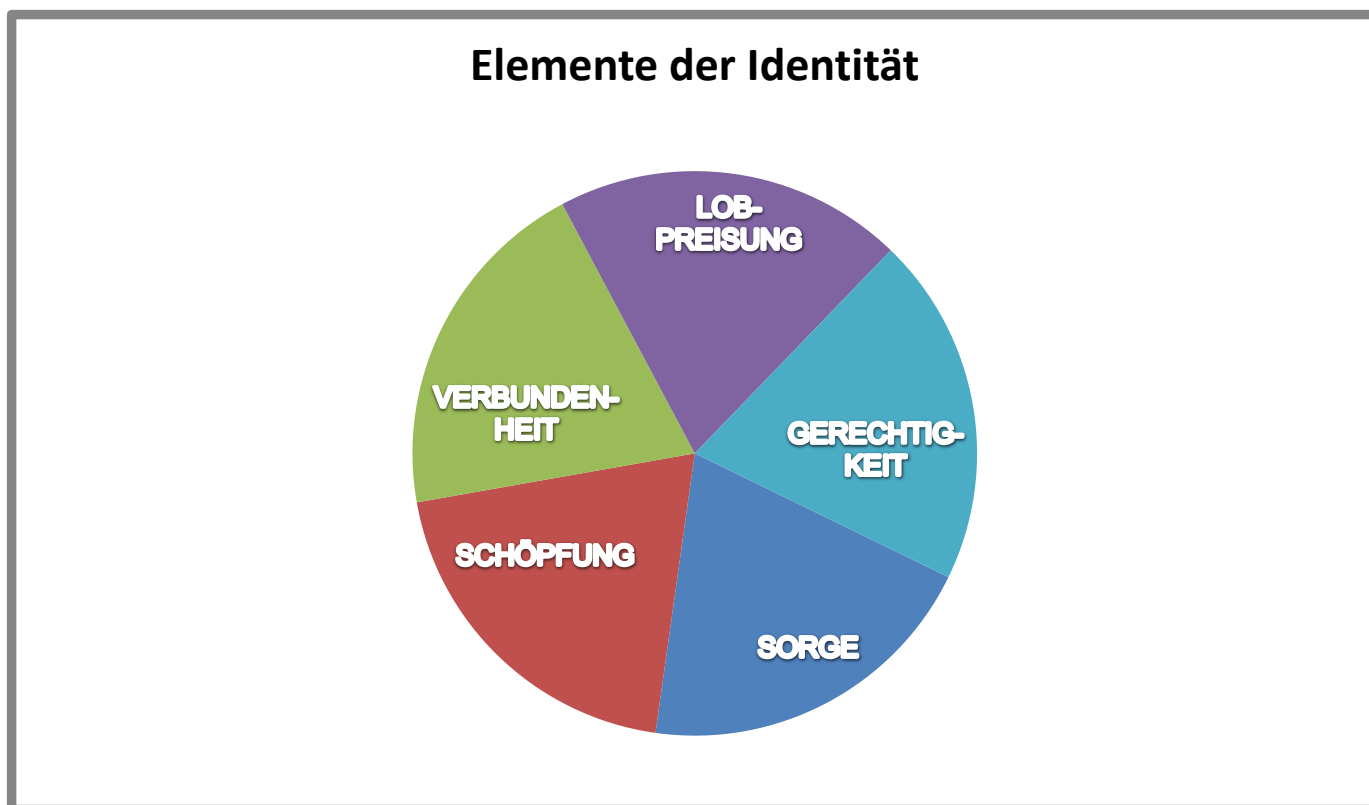
---

<sup>6</sup> Sein und Handeln - Diakonie und die Kirchen. Eurodiaconia, 2004.



## Kapitel 3...DIE ELEMENTE

Um die Elemente der Identität der diakonischen Arbeit zu beschreiben, haben wir das untenstehende Modell entwickelt und werden uns den einzelnen Elementen nacheinander widmen. Jedes Element wurzelt in einem biblischen Verständnis der diakonischen Hilfeleistung und in seiner systematischen Anwendung in unserer Arbeit. Diakonische Hilfe kann also nur dann wahrhaft zum Ausdruck kommen, wenn alle Elemente vorhanden sind. Nur wenn alle diese Elemente, alle die sich ergänzenden Merkmale zusammenkommen, kann die Diakonie wahrhaft verwirklicht werden und offenbart sich Gottes Herrlichkeit. Wir wissen, dass es sich dabei um ein Ideal handelt und dass es nicht immer möglich sein wird es zu erreichen, dass alle Elemente in vollkommener Harmonie zusammenkommen. Und doch ist es das, wonach wir uns sehnen: Versöhnung mit Gott und Gerechtigkeit für die Ausgegrenzten.





## 3.1. Schöpfung

Den Zusammenhang zwischen der diakonischen Sorge und der Schöpfung zu verstehen bedeutet, die umfassende Sicht der diakonischen Fürsorglichkeit zu begreifen, die jeden Einzelnen einschließt. Das erste Buch Mose, Vers 27 formuliert deutlich:

*„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“<sup>7</sup>*

Alle Menschen sind daher Ebenbilder Gottes, seinem Bilde gleich. Jeder Mensch hat ein von Gott gegebenes Leben und damit Potenzial, unabhängig von seiner sozialen oder gesundheitlichen Situation, unabhängig von seiner Stellung, Geschlecht oder Alter und jeder Mensch ist, wie es im ersten Buch Mose, Vers 26, zum Ausdruck kommt, von Gott berufen, für die gesamte Schöpfung zu sorgen. Jeder Mensch hat das Recht auf umfassende Sorge und zwar aus dem einfachen Grund, weil er ein Mensch und ein Teil der Schöpfung ist.

*„Gott, der die ewig gegenwärtige Liebe ist, hat die Menschen in eine gegenseitige Verantwortung gestellt. In ihrem irdischen Leben ist ihnen die Fähigkeit und die Möglichkeit gegeben worden, einander zu lieben und Verantwortung für Gottes Schöpfung zu übernehmen. Gott hat uns Menschen die Rolle zugewiesen, seine Schöpfung zu beschützen, zu bewahren und zu erhalten. Die Menschen sind zu Haushaltern der Schöpfung berufen. Die Schöpfung gehört Gott und wir können keine Besitzansprüche anmelden über das, was Gott gehört. Aber wir sind in die Verantwortung für Gottes Schöpfung gerufen als wäre sie unser eigener und wertvollster Besitz.“<sup>8</sup>*

Für die Schöpfung zu sorgen, beinhaltet auch, für einander wie für einen "wertvollen Besitz" zu sorgen. Wenn wir für etwas sorgen, dann sorgen wir für all seine Bestandteile, und dieser Gedanke ist von ausschlaggebender Bedeutung, wenn wir Sorge oder Hilfe in einem diakonischen Umfeld definieren. Wir sorgen für den ganzen Menschen, denn der ganze Mensch ist nach Gottes Ebenbild geschaffen. Und es ist der ganze Mensch, der einen wertvollen Besitz darstellt. Jeder Mensch hat viele verschiedene Seiten und zu verschiedenen Zeiten verschiedene Bedürfnisse. Das können physische, spirituelle, emotionale oder seelische Bedürfnisse sein. Diakonische Dienstleistungsorganisationen sind nicht die einzigen, die einen personenorientierten, ganzheitlichen Ansatz haben, doch für die diakonischen Dienstleistungserbringer sind die spirituellen Bedürfnisse des Einzelnen ebenso wichtig wie alle anderen Bedürfnisse und die Art und Weise wie auf die Empfängern der Dienstleistungen zugegangen wird bestimmt die diakonische Identität. Wenn wir für einen Menschen sorgen, so versuchen wir das auf einzigartige Weise so zu tun, wie Gott für uns als Teil seiner Schöpfung sorgt, und die Erfüllung der Bedürfnisse dieses Menschen spiegelt wider, wie unsere Bedürfnisse in Christus erfüllt werden.

Wenn wir den Wert eines jeden Menschen als Ebenbild Gottes, des Schöpfers, anerkennen, dann müssen wir auch die Würde eines jeden Menschen anerkennen und ihm Respekt entgegen bringen. Jedes diakonische Handeln muss um willen der Würde der Beteiligten und des Respekts für sie, die Benachteiligten, die Leidenden und die Ausgegrenzten, kritisch hinterfragt werden.

Jeder Mensch, der unserer diakonischen Sorge bedarf, sollte mit Würde und Respekt betrachtet werden. Bei jeder Form von Arbeit, die mit Sorge zu tun hat, sollte man sich zusätzlich zur ganzheitlichen Perspektive auch diese Sichtweise zu eigen machen. Gottes Schöpfung ist überall. Sie ist nicht auf unsere Kirchen oder christlichen Gemeinden begrenzt, sondern erstreckt sich über alle lokalen und globalen Gemeinschaften. Daher müssen wir eher bereit sein, dort tätig zu werden, wo es nötig ist, als die Dienstleistungserbringung zu begrenzen.

<sup>7</sup> 1. Buch Mose, Vers 27

<sup>8</sup> Sein und Handeln - Diakonie und die Kirchen. Eurodiaconia, 2004.



Jeder Mensch hat das Recht darauf, dass man ihn mit Respekt und Würde behandelt und seinen Bedürfnissen gerecht wird, unabhängig von seiner sozialen oder gesundheitlichen Situation und unabhängig von seiner Stellung, seinem Geschlecht oder Alter. Alle Menschen haben den gleichen Wert: nicht in Bezug auf ihre Fähigkeiten oder Leistungen, sondern in Bezug auf die Liebe, die ihnen als Teil der Schöpfung zukommt. Die Liebe, die wir füreinander zeigen, ist mit der Liebe Gottes zu uns verbunden. Wenn man anderen Menschen nahe ist, fühlt man Liebe; doch ist man einander entfremdet oder wird als Außenstehender angesehen, dann wird Furcht den Platz der Liebe einnehmen. Diese Furcht bekommt in der heutigen Gesellschaft leider eine immer größere Bedeutung, doch Furcht hat keinen Platz in der Gabe, die Gottes Schöpfung ist, und auch nicht in unserer diakonischen Identität.

Und doch neigen wir heute weniger dazu, alle Menschen als Abbilder der Schöpfung Gottes anzusehen und ihnen so die Würde und den Respekt zu erweisen, die sie verdienen und die wir einander erweisensollten. Durch die ständigen Veränderungen in der demographischen Landschaft wird uns unsere Gesellschaft immer fremder, wodurch vorhersehbarerweise die Angst in der Gesellschaft zunimmt. Angst vor dem Unbekannten und Fremden, wie z.B. vor Zuwanderern und Menschen mit Behinderungen. Solche Veränderungen stellen große Herausforderungen an die diakonische Arbeit, die versucht, mit ihrer Sorge für die Menschen Alternativen sichtbar zu machen.

Im Christentum und insbesondere in der diakonischen Arbeit haben wir gelernt, Diversität in der Gesellschaft zu schätzen, und wir sehen sie als Wert, als Stärke und Zeichen des Reichtums und der Vielfalt von Gottes Schöpfung. Unterschiede willkommen zu heißen, öffnet unsere Herzen, sie nicht anerkennen zu wollen dagegen heißt, sich der umgebenden Welt und damit der Liebe zu verschließen. Die Schöpfung ist ein Triumph der Liebe, etwas, das in all seiner Verschiedenheit etwas Schönes und Erfüllendes ist, und eine lebendige und lebhaft Bekundung der Liebe Gottes zu uns Menschen.

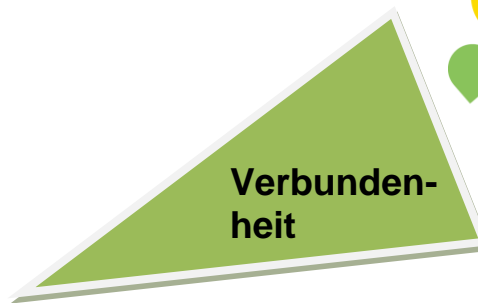
Ein letztes Merkmal ist das der Nachhaltigkeit. Gottes Ressourcen sind beständig und erhalten uns in ihrer Fülle. In ihnen finden wir zu unterschiedlichen Zeiten Antworten auf unterschiedliche Bedürfnisse. So, nämlich nachhaltig, sollte auch die diakonische Sorge beschaffen sein. Die Bedürfnisse eines Menschen werden normalerweise nicht in einem Moment oder nach einer Behandlung erfüllt sein, sondern bedürfen einer längerfristigen Perspektive. Hilfe muss daher auf eine Weise erbracht werden, die das respektiert und organische Veränderungen und Entwicklung zulässt. Das Wissen, dass seine Bedürfnisse langfristig berücksichtigt werden, wird auch dem Dienstleistungsempfänger Sicherheit geben. Daher müssen wir bereit sein, verschiedene Dienstleistungen zu erbringen, die verschiedenen und vielfältigen Bedürfnissen gerecht werden, Dienstleistungen, die sich möglicherweise manchmal widersprechen und manchmal ergänzen können. Wir müssen in der Lage sein, zuzuhören und die Bedürfnisse des Einzelnen zu erkennen, überlegen, was die richtige Maßnahme für diesen Menschen wäre und dafür sorgen, dass dieser Mensch für diese Maßnahme bereit ist. Zusätzlich müssen wir die soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit der Dienstleistungen für den Nutzer gewährleisten. Dafür zu sorgen, dass ein Mensch von sozialen Strukturen umgeben ist, die ihn stützen können, ihn zu befähigen und Kraft zu geben, während ihm Hilfe zuteilwird, wird auch die Nachhaltigkeit der Sorge stärken, ebenso wie dafür zu sorgen, dass ein Mensch Zugang zu den nötigen Finanzmitteln hat, um (gegebenenfalls) Hilfeleistungen zu erhalten oder um wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erlangen.

***Der diakonische Dienst gründet sich in der ursprünglichen Beziehung zwischen Gott und den Menschen, die durch das Verständnis der Notwendigkeit, die Würde eines jeden zu respektieren, in nachhaltiger Weise ganzheitliche Hilfe zu erbringen und Unterschiede als Spiegelbild der Vielfalt der Schöpfung zu wertschätzen, Wiederhall findet.***

*Wie beeinflusst die Beziehung zwischen Gott, der Schöpfung und den Menschen die tatsächliche diakonische Praxis?*

*Hat die diakonische Sorge und insbesondere die von den diakonischen Einrichtungen erbrachte Hilfe eine wahrhaft langfristige und nachhaltige Perspektive oder blicken wir nicht weiter als auf das, was unmittelbar vor uns liegt? Wie bewerten wir Diversität in unserer diakonischen Praxis? Wie vermeiden wir bei dem Versuch, Diversität zu verstehen und zu akzeptieren, vorschnelle Urteile?*

*Wie sollten die Beziehungen zwischen den Mitarbeitern des diakonischen Dienstes die Beziehung zwischen Gott und den Menschen widerspiegeln?*



## 3.2. Verbundenheit

Wir sind nicht dazu bestimmt, allein zu leben. Gott ruft uns zur Gemeinschaft, um Verantwortung und unser Leben zu teilen. Wir können uns jedoch weder aussuchen, wer zu unserer Gemeinschaft gehört, noch können wir unsere Definition von Gemeinschaft auf ein geographisches Gebiet beschränken. Unsere Gemeinschaft besteht also überall und aus allen Menschen, unabhängig davon, in welcher Situation sie sich befinden. Wenn wir nach Gottes Vorstellung von Gemeinschaft und Verbundenheit lebten, würden wir alle unsere gegenseitigen Abhängigkeiten voneinander erkennen und begreifen, dass wir, was unsere Existenz angeht, lokal und global voneinander abhängen. Wir wissen, dass dieser Anspruch nichts mit der Wirklichkeit gemein hat und dass wir bei der Schaffung einer Gemeinschaft und in Bezug auf unsere Sorge füreinander innerhalb der Gemeinschaft versagen, und doch gibt es das Versprechen von Gottes Gemeinschaft, seines Königreichs, und das wird vollkommen, liebevoll und erfüllend sein und alle Menschen einschließen. Als Christen und insbesondere als in der diakonischen Arbeit tätige Christen sind wir gerufen darüber nachzudenken, wie wir zumindest einen Teil von Gottes versprochener Gemeinschaft hier auf Erden sichtbar machen können, wie wir zumindest den Horizont des Königreichs Gottes sichtbar werden lassen können. Diakonische Sorge ist gelebte Gemeinschaft und eine fortwährende Arbeit im Horizont des kommenden Königreichs Gottes in der Verbundenheit mit der Gemeinschaft.

Gottes alles umfassende Sorge für uns Menschen sollte sich in all ihren Dimensionen - physischen, psychologischen, spirituellen, sozialen, politischen und religiösen - fortsetzen. Die versprochene und erfahrene Nähe Gottes ist die Bedingung für jegliches diakonisches Engagement und kann entweder durch die Menschen ausgedrückt werden, die mit wahrhaftiger und lebendiger christlicher Hingabe in der diakonischen Arbeit stehen oder in der Arbeitsweise einer Organisation bzw. in einer Kombination von beiden. In den diakonischen Einrichtungen sind wir gerufen, die Gemeinschaft mit Gott aufzubauen und zu leben und alle Menschen in dieser Gemeinschaft willkommen zu heißen. Gemeinschaft kann auf viele Arten geschaffen werden. Einige diakonische Einrichtungen versuchen dazu, die Beziehung zwischen der Einrichtung und dem Ort, an dem sie angesiedelt ist, zu entwickeln, indem sie die Menschen vor Ort in ihre Aktivitäten einbeziehen oder gemeinsame Treffen und Veranstaltungen organisieren. Die diakonische Arbeit gründet sich immer mehr durch Organisation, Gestaltung und Umsetzung innerhalb der Gemeinde auf die Konzepte des Engagements im Gemeinwesen. Gemeinschaft kann auch innerhalb der Einrichtung, z.B. durch Bewohnergruppen, Gemeinschaftsräumen und gemeinsamen Aktivitäten, geschaffen werden. Die diakonischen Einrichtungen müssen auch Beziehungen zu den örtlichen Kirchen aufbauen und die Kirchen müssen den Kontakt zu den diakonischen Einrichtungen suchen. Erst dann kann man die verrichtete Arbeit verstehen und wie diese das in den Kirchen gepredigte Evangelium repräsentiert und ebenso, wie die Wirklichkeit der bedürftigen Menschen in unserer Gesellschaft aussieht.

Wir sehen auch, dass in ganz Europa die Sozialstaaten schwächer werden und dass für den Zugang zu Dienstleistungen und Versorgung Beschränkungen und Bedingungen auferlegt werden. Das ist kein Abbild des Königreichs Gottes oder der Gemeinschaft, die wir nach Gottes Wunsch schaffen sollen. Wir sind gerufen, jenen zu dienen, die Not leiden, und daher sollten wir Christen, entweder über die Kirche oder durch die zu ihr gehörenden Organisationen, alternative Arten der Gemeinschaft und alternative Hilfsquellen aufzeigen, gerade wenn politische Entscheidungen getroffen werden, die unter Umständen die verfügbare gesetzliche Unterstützung verringern. Wir müssen uns auch darauf besinnen, dass die Erbringung diakonischer Dienste bedeutet, den Willen Gottes zu erfüllen, und daher im Sinne dieser Bevollmächtigung durch Gott, mit Akzeptanz und Verständnis und auf Grundlage unseres Glaubens erfolgen sollte. Diese Bevollmächtigung entspringt der Hoffnung und dem Versprechen des Heiligen Geistes. Durch sie können wir unseren Glauben auf kulturell relevante und sich wechselseitig beeinflussende Weisen zum Ausdruck bringen. Wenn wir in der diakonischen Arbeit tätig sind, müssen wir daher darüber nachdenken, wie wir das Versprechen des Königreichs Gottes und die Gemeinschaft, in die wir nach Gottes Wunsch gestellt sind, widerspiegeln können.

Wir müssen auch daran denken, dass wir eine Gemeinschaft von Dienern zur Schaffung des Königreichs Gottes sind, dass wir aber auch bereit sind, alle Menschen guten Willens in dieses Königreich und unsere Gemeinschaft aufzunehmen, egal wie ihr Glaubenshintergrund aussieht.



*Jeder Mensch sollte seinen Platz in einer Gemeinschaft finden, die Verbundenheit schafft und auf das Königreich Gottes hinweist, die Körper, Seele und Geist umfasst und erneuert. Ziel unserer diakonischen Arbeit ist es, Menschen einzuschließen, nicht auszugrenzen, sie allen zugänglich zu machen und in jedem Menschen, dem wir begegnen, seinen gottgegebenen Wert zu sehen, d.h. Jesus in unserem Nächsten zu sehen. Wo liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit – auf den gesunden oder ungesunden Teilen unseres Lebens oder der Erneuerung von Körper, Seele und Geist? Sind unsere Dienstleistungen und unsere Fürsorge für alle zugänglich? Falls nicht, warum nicht? Ist unsere organisierte und institutionelle diakonische Dienstgemeinschaft eine offene oder eine geschlossene Gemeinschaft?*



## 3.3. Gerechtigkeit

Jesus reagierte leidenschaftlich auf Handlungen oder Haltungen, die nach seinem Urteil im Widerspruch zum Wesen des Königreichs Gottes oder der Gemeinschaften der Liebe und Unterstützung standen, die zu schaffen alle Menschen aufgefordert sind. Ein Großteil der Lehre Jesu handelt davon, einander zu dienen und auf eine rechtschaffene und gerechte Weise zu leben. Durch viele Parabeln wurden uns Vorbilder dafür gegeben, wie wir leben sollten und könnten, und diese treffen heute noch genauso zu wie in biblischen Zeiten. Jesus überbrachte nicht nur eine Botschaft der Liebe, der Liebe für alle Menschen gleichermaßen, oder eine Botschaft des Reichs Gottes und der Gemeinschaft, sondern auch eine Botschaft der Gerechtigkeit und der Veränderung. Die Rolle der diakonischen Akteure und Einrichtungen besteht daher auch darin, politisch Einfluss zu nehmen. Als Akteure, die sich mit der Sozialpolitik und ihren Folgen für unsere Dienstleistungsempfänger beschäftigen, sollten wir versuchen, die Schwächen der entsprechenden politischen Maßnahmen zu identifizieren und die Gründe hinter den Problemen aufzuzeigen. Die diakonische Arbeit kann ihr Handeln nicht darauf beschränken, den Notleidenden zu helfen, sondern sollte auch versuchen, auf die Ungerechtigkeiten zu reagieren, welche die Not verursachen.

Dadurch werden die diakonischen Dienstleistungserbringer und die mit ihnen verbundenen Menschen herausgefordert, Akteure der Veränderung zu werden. Dabei geht es jedoch nicht nur darum, die Menschen dabei zu unterstützen, die Schwierigkeiten in ihrem Leben zu überwinden, sondern auch darum, das lokale Umfeld zu ändern, insbesondere wenn dieses die Ursache für soziale Ausgrenzung ist oder zu ihr beiträgt. Daher agieren die diakonischen Einrichtungen auch in einem infrastrukturellen Zusammenhang. Gleiches gilt auch für die regionale, die nationale Ebene und, im Fall von Eurodiaconia, die europäische Ebene. Doch bei Veränderungen geht es nicht nur darum, andere zu ändern, sondern auch um die Bereitschaft, sich als Person innerhalb des Prozesses der Hilfe und Unterstützung eines anderen, selbst zu ändern. In einer diakonischen Beziehung, in der alle Beteiligten lernen und ihre Bedürfnisse erfüllt werden können, besteht eine Wechselseitigkeit von Hilfe und Bedürfnissen.

Somit erfordert die von einer diakonischen Einrichtung geleistete Arbeit, sich gleichzeitig auf verschiedene Ebenen zu konzentrieren: die individuelle Ebene, die gesellschaftliche Ebene und die globale Ebene, wozu die gesamte Schöpfung gehört. Das bedeutet, dass die diakonische Arbeit zu einer substanziellen Veränderung, nicht nur im Leben des Einzelnen, sondern auch in der Gesellschaft, beitragen kann. Die Verbindung der Suche nach sozialer Gerechtigkeit mit unserer Rolle als Akteure der Veränderung kann eine Herausforderung sein und zwar eine, welche die Gefahr in sich birgt, die Dienstleistungserbringung zu überschatten. Wenn die Bemühungen um Gerechtigkeit und Veränderung jedoch auf der tatsächlichen Situation der Menschen beruhen, die Unterstützung erhalten, und auf die Umgestaltung und Versöhnung der Gesellschaft und der Menschen zielen, dann werden sie hoffentlich auch der eigentlichen Arbeit dienen.

Wir sind jedoch nicht nur gerufen, uns für die Interessen der Dienstleistungsempfänger einzusetzen, sondern auch, diese zu befähigen, für sich selbst einzutreten und sich für ihre eigenen Bedürfnisse und Gerechtigkeit einzusetzen. Diese Fähigkeit, für sich selbst zu sprechen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Befähigung, da sie dem Menschen oder der Gemeinschaft eine Stimme gibt und dafür sorgt, dass diese Stimme gehört, geschätzt und anerkannt wird. Es gibt jedoch auch Zeiten, in denen eine Person oder Gemeinschaft nicht in der Lage oder bereit ist, für sich selbst zu sprechen und einzutreten, und genau da können die diakonischen Akteure ansetzen und die Rolle übernehmen, eine Stimme für andere zu sein. Wir sollten uns nicht scheuen, eine Stimme zu haben und sie in politischen, gemeinschaftlichen oder öffentlichen Bereichen zu erheben.

Empowerment, also die Befähigung eines Menschen, für sich selbst einzutreten, muss ein Element unserer ganzheitlichen und vollständigen Sorge für den Menschen sein. Da wir Diakonie als Dienst verstehen, besteht das Risiko, das wir davon sprechen, Menschen in schwierigen Situationen zu „helfen“, anstatt sie *zu unterstützen, zu befähigen, ihnen etwas zu ermöglichen oder zu erleichtern*. Wir müssen vermeiden, uns auf uns selbst als Helfer zu konzentrieren, sondern die Sicht der Dienstleistungsempfänger in den Mittelpunkt rücken und



danach trachten, uns in ihrem und nicht unserem eigenen Sinne zu engagieren. Nach Beteiligung (Einbeziehung und Einflussnahme) eines jeden Menschen zu streben, ist von wesentlicher Bedeutung und muss sich sowohl in unseren Handlungen als auch in der Art widerspiegeln, wie wir uns ausdrücken. Die Empfänger unserer Dienstleistungen zu befähigen, für sich selbst zu handeln, Verantwortung zu übernehmen und sich zu äußern, bringt uns vom paternalistischen Wohltätigkeitsansatz weg, hin zu einem beide Seiten befähigenden Ansatz, der auf Engagement und Inspiration beruht. Befähigung ist außerdem mit unserem biblischen und diakonischen Schöpfungsverständnis verknüpft, denn es führt dazu, dass jeder Mensch auf Gottes Ruf, für die Schöpfung und alle Geschöpfe zu sorgen, reagieren kann. Mit Befähigung ist außerdem gemeint, die spirituelle, politische, soziale und wirtschaftliche Kraft der Menschen zu steigern.

Das Streben nach Befähigung entsteht aus dem Glauben, dass jeder Mensch begabt ist und über eigene Ressourcen verfügt, d.h. Fähigkeiten, Ideen und Kompetenzen, die seine Lebensqualität verbessern können. Eine Dienstleistung sollte als Werkzeug gesehen werden, mit dem der Dienstleistungsempfänger das Beste aus seinen Ressourcen machen kann. Empowerment beinhaltet häufig, Vertrauen in die Fähigkeiten eines Menschen zu entwickeln, Selbstwertgefühl aufzubauen und ihm dabei zu helfen, seine eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu nutzen. Die Menschen sollten die Vollmacht haben, ihre eigenen Ressourcen zu nutzen und zu kontrollieren, und zwar nicht als Nutznießer dieser Ressourcen, sondern als Rechteinhaber. Indem man die Fähigkeiten der Menschen politisch stärkt, können sie befähigt werden, sich gegen Ungerechtigkeiten aufzulehnen, egal ob diese ihnen selbst oder anderen widerfahren sind. Eine solche Befähigung wird dem Bedürfnis und Wunsch aller Menschen nach Würde und Respekt gerecht und sich gegenseitig zum Handeln zu inspirieren, kann genau diesen Sinn befördern.

Mit dem Ziel, die Unabhängigkeit der Dienstleistungsnutzer zu fördern, wollen wir ihre eigenen Fähigkeiten stärken, sich an der Schaffung, Ausführung und Bewertung der von ihnen genutzten Dienstleistungen zu beteiligen und gemeinsam mit anderen tätig zu werden. Die Mitarbeiter der Diakonie sollten die sinnvolle Beteiligung an den Entscheidungen, die die Hilfeleistungen und die Interessenvertretung betreffen, anregen und unterstützen.

Beteiligung im weiteren Sinne erfordert, dass wir die Demokratiefähigkeit in unserer Gesellschaft stärken. Die Grundvoraussetzung dafür ist der Aufbau von Bürgerschaftlichkeit.

*Befähigte Bürger können auf die Bedürfnisse ganz normaler Menschen reagieren und ihre Unterstützung für die Rechte dieser Menschen zum Ausdruck bringen. Dazu gehören neben den gesetzlich verankerten Rechten auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Befähigte Bürger wissen, wie sie mit eigener Anstrengung die wichtigen Entscheidungen und Maßnahmen, die ihr Leben betreffen, beeinflussen können. Sie kennen die Möglichkeiten, die Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen und setzen sich für ein friedliches Miteinander in einer multiethnischen und pluralistischen Gesellschaft ein.<sup>9</sup>*

Wir müssen auch den Zusammenhang zwischen der diakonischen Fürsorglichkeit und den Menschenrechten verstehen. Beide ringen um Verständnis, Respekt und Sorge für die Menschen und das menschliche Leben. Die Beschäftigung mit den Menschenrechten bringt die Menschen und die Gesellschaft dazu, über grundlegende Fragen zum Wesen der Menschen und zur Form des menschlichen Zusammenlebens nachzudenken und sich zu fragen, wie man eine gute Gesellschaft schaffen kann. Im Königreich Gottes sind Würde und Gerechtigkeit gegeben, herrschen Freiheit und Verständnis, und die diakonische Arbeit versucht, dies auf Erden wiederzugeben.

Die Menschenwürde ist Gottes Geschenk an uns, sie ist der Kern unseres Seins und unveräußerlich und ergibt sich daraus, dass wir nach Seinem Ebenbild erschaffen wurden. Die in internationalen Erklärungen und Konventionen festgehaltenen Menschenrechte sind ein Weg, um deutlich zu machen, was wir unter Menschenwürde verstehen. Es ist Gottes Wille, eine Gesellschaft zu schaffen und zu entwickeln, in der jeder Mensch seine Menschenrechte in vollem Umfang geltend machen kann, in der die Sorge und Liebe für unsere

<sup>9</sup> Lutherischer Weltbund: Diakonia in Context - Transformation, Reconciliation, Empowerment - An LWF Contribution to the Understanding and Practice of Diakonia, 2010.



Mitmenschen durch die Menschenrechte ausgedrückt werden und in der das Königreich Gottes durch unser Engagement für die Menschenrechte offenbar wird. Die Menschenrechte geben den Menschen Hoffnung, die mit Armut, Diskriminierung, Ausgrenzung und destruktiven Kräften und Strukturen konfrontiert werden, wenn sie ihre Rechte kennen und sich die Regierungen zur Einhaltung der Menschenrechtsgesetze verpflichten.<sup>10</sup>

In der diakonischen Arbeit können wir die Wahrung der Menschenrechte gewährleisten, wenn wir mit einem rechtebasierten Ansatz arbeiten. Der rechtebasierte Ansatz ist zuallererst ein Prozess, der den Menschen und seine ihm innewohnende Würde in den Mittelpunkt rückt. Wenn wir die ermittelten Bedürfnisse der Menschen in Menschenrechte umsetzen, wird das beabsichtigte Ergebnis sichtbar. Dabei geht es vor allem darum, sich nicht mehr nur hauptsächlich auf die Folgen eines Problems zu konzentrieren, sondern den zugrunde liegenden Ursachen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Daraus ergeben sich in einem rechtebasierten Ansatz zwei Hauptakteure: die Rechteinhaber und die Verantwortlichen. Die Rolle und die Verantwortung, die jede der beiden Gruppen innehat, sind unterschiedlich definiert, doch gemeinsam ist beiden, dass sie einen Anteil daran haben, Veränderungen herbeizuführen. Die Verantwortlichen haben die rechtliche, politische, wirtschaftliche und moralische Verpflichtung, zur Verwirklichung der Menschenrechte und zu einer gerechten und nachhaltigen Gesellschaft beizutragen. Die Vertreter des Staates haben gemäß den internationalen Menschenrechten als Verantwortliche eine rechtliche Verpflichtung, die Menschenrechte zu respektieren, zu schützen und zu erfüllen. Auch andere Akteure der Gesellschaft, wie Wirtschaftsunternehmen und religiöse Einrichtungen können als Verantwortliche angesehen werden.

Es gibt einen Unterschied zwischen einem bedürfnisorientierten Ansatz auf der einen Seite und einem rechtebasierten Ansatz auf der anderen. Beide sind wichtig, denn wir müssen sowohl den unmittelbaren Bedürfnissen der Menschen gerecht werden, als auch auf ihre Unabhängigkeit hinarbeiten. Beim rechtebasierten Ansatz behandeln wir die Zielgruppe nicht länger als Unterstützungsempfänger, sondern begegnen ihnen als Rechteinhabern, was von den diakonischen Dienstleistungserbringern erfordert, zu Vermittlern oder Unterstützern zu werden. Aufgabe des Vermittlers ist es nicht, sich für eine Gruppe von Rechteinhabern einzusetzen, sondern den Prozess zu unterstützen, der die Rechteinhaber dahin führt, für sich selbst einzustehen und in einen Dialog mit den Verantwortlichen zu treten."<sup>11</sup>

Versöhnung ist eine der Hauptaufgaben der Diakonie. Dazu stellt der Lutherische Weltbund fest:

*„Versöhnung bezieht sich zu allererst auf Gottes Handeln, wodurch die Beziehung der Menschen zu Gott erneuert wird. Gleichzeitig beinhaltet diese Erneuerung, für „das Amt (griechisch: diakonia) ...“, das die Versöhnung predigt“<sup>12</sup> verwandelt und befähigt zu werden.“<sup>13</sup>*

Diakonische Hilfe führt die Menschen durch ihre spirituellen und praktischen Taten zur Versöhnung, wobei sie auch auf Menschen trifft, die sich in einer so schwierigen Lage befinden, dass Versöhnung ausgeschlossen oder tatsächlich hoffnungslos scheint. Die diakonische Arbeit kann den Menschen auch ein Gefühl der Hoffnung darauf vermitteln, dass Versöhnung möglich und allen zugänglich ist.

<sup>10</sup> Freie Übersetzung aus dem Schwedischen aus: Göran Gunner: Människa är ditt namn. Om mänskliga rättigheter, mänsklig värdighet och teologi (Dein Name ist Mensch. Über Menschenrechte, Menschenwürde und Theologie).

<sup>11</sup> Jenny Zetterqvist: New Roles: From donors to facilitators, from recipients to right holders. New Routes, vol. 13, Life & Peace Institute 4/2008.

<sup>12</sup> 2. Korinther 5, 18

<sup>13</sup> Lutherischer Weltbund: Diakonia in Context - Transformation, Reconciliation, Empowerment - An LWF Contribution to the Understanding and Practice of Diakonia, 2010.



***Gerechtigkeit bedeutet mehr als nur Rechte zu haben, sondern auch, die Menschen zu einem Leben in Gerechtigkeit zu führen und sie dazu zu bringen, ihre Rechte zu nutzen, um durch positive Veränderungen eine gerechte Gesellschaft zu schaffen. Als Akteure der Veränderung haben wir die Aufgabe, für positive Veränderungen in der Gesellschaft und für eine bessere Umsetzung der Menschenrechte im Sozialrecht einzutreten und tätig zu werden.***

*Sind alle, die in der organisierten und/oder institutionellen diakonischen Arbeit tätig sind, Akteure der Veränderung?*

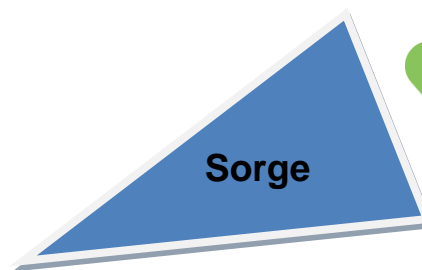
*Sehen Sie sich in der diakonischen Arbeit selbst als Akteure der Veränderung?*

*Auf welche Weise können wir unsere diakonische Praxis als Akt der Versöhnung sehen?*

*Welche Rolle kommt dem Einzelnen und den diakonischen Einrichtungen in den Gemeinden zu?*

*Sind Gerechtigkeit und die Suche nach sozialer Gerechtigkeit die prophetische Stimme der Christenheit?*

*In welcher Beziehung steht diese prophetische Stimme zur Dienstleistungserbringung und kann sie in der täglichen Arbeit zum Ausdruck kommen?*



## 3.4. Sorge

Wenn wir das persönliche Umfeld eines Menschen betrachten, kann uns das helfen, Antworten und Lösungen für zahlreiche Probleme zu finden, auf die mit irgendeiner Form von Hilfe oder Sorge reagiert werden kann. Persönliches Umfeld, Familie, lokale Gemeinschaft und globaler Kontext können die aktuelle Lebenssituation eines jeden einzelnen von uns anschaulich erklären. Das unterstreicht unsere Abhängigkeit voneinander und von der Welt um uns herum, ebenso wie den Einfluss den sowohl andere Menschen als auch die Umwelt auf uns haben. In der diakonischen Arbeit spielt das Bewusstsein für das Umfeld eine große Rolle und jeder einzelne Mensch wird hoch geschätzt. Es ist notwendig, auf der Suche nach den Ursachen und auch den Lösungen für die Schwierigkeiten, mit denen man konfrontiert werden kann, einen genaueren Blick auf die Gesellschaft zu werfen. In der diakonischen Arbeit streben wir danach, den ganzen Menschen zu sehen mit seinen psychologischen, physischen, sozialen und spirituellen Seite.

Das gelingt uns, indem wir den Menschen nicht in unserem, sondern in seinem Lebensumfeld betrachten. Der Mensch steht im Mittelpunkt unseres Ansatzes und wir verstehen ihn aus seinem Kontext heraus, in dem wir versuchen, das Umfeld dieses Menschen zu ergründen. Wie sieht die Geschichte, das Leben dieses Menschen aus? Mit welchen Realitäten wird er in seinem Alltag konfrontiert? Was könnte die Ursache für die Lage sein, in der sich dieser Mensch befindet? Wie kann es sein, dass dieser Mensch bedürftig, wohnungslos etc. ist?

Für diese tiefgehenden und häufig sehr persönlichen Belange sollten wir einen Raum schaffen, in dem die Menschen sich öffnen können und in dem sie sich frei fühlen, über das zu sprechen, was sie belastet. Das muss ein Raum sein, in dem niemand verurteilt wird und in dem die Menschen sich öffnen können, um einen Zugang zu diesen Problemen zu finden. Es sollte nicht als Gelegenheit für moralische Vorhaltungen und Belehrungen gesehen werden, sondern als einzigartige Möglichkeit, um für die seelischen Belange eines Menschen zu sorgen, indem man ihn begleitet und auf seinem Weg unterstützt. Um diesem Bedürfnis gerecht zu werden, muss zwischen den Mitarbeitern und den Dienstleistungsempfängern sowie zwischen den verschiedenen Mitarbeitern, welche die Dienstleistungen erbringen und anderen Akteuren Gegenseitigkeit geschaffen werden.

Sorge für andere erfordert von den Mitarbeitern auch Engagement. Echtes und hingebungsvolles Engagement ist für jede Beziehung von ausschlaggebender Bedeutung. Dabei es ist egal, ob wir uns auf eine Beziehung zwischen zwei Menschen, zwischen Mitarbeitern und Kunden, zwischen einer Einrichtung und ihren Mitarbeitern oder, nicht zuletzt, auf die Beziehung zwischen einer Einrichtung und der Kirche beziehen. Für Christen gehören Beteiligung und Engagement zum christlichen Weg. Vom Augenblick der Taufe an, wenn ein Kind oder Erwachsener als Teil der christlichen Gemeinschaft willkommen geheißen und damit in sie eingebunden wird, findet eine Art „Weihe“ statt, die den Ruf nach Beteiligung an und Engagement für den diakonischen Dienst mit sich bringt. Das direkte Engagement der Mitarbeiter zeigt sich darin, dass sie, wie oben beschrieben, den Nutzern mit einem personenorientierten Ansatz und einer ganzheitlichen Sichtweise, begegnen. Die Beziehung zwischen einer Einrichtung und ihren Mitarbeitern ist von großer Bedeutung. Die Mitarbeiter spielen als Akteure, die den Dienst ausführen, eine äußerst wichtige Rolle. Sie sind diejenigen, durch die die Wertegrundlage der gesamten Einrichtung sichtbar werden sollte, indem sie dem Dienstleistungsempfänger als Mensch und nicht als weiterem zu lösenden Problem begegnen. Die Einrichtung muss einen Weg finden, um ihren Mitarbeitern, unabhängig von ihrer Glaubensverpflichtung, die diakonischen Werte und Merkmale zu vermitteln.

Ein wenig Vorsicht ist beim Thema Engagement jedoch auch angebracht. Auch wenn Christus viele Grenzen überwunden hat, so müssen wir doch in unserer Arbeit einige Grenzen respektieren. Manchmal ist es zum Besten der Dienstleistungsempfänger und für einen besseren Dienst auch nötig, einen deutlichen Abstand oder klare Grenzen zwischen den Mitarbeitern oder Ehrenamtlichen und den Dienstleistungsempfängern zu haben. Es ist eine klare Definition von Professionalität erforderlich, damit es weniger Unklarheiten darüber gibt, wo professionelles Verhalten aufhört und Freundschaft anfängt. Manchmal kann eine falsche Einschätzung dieser Grenzen einer gefährdeten Person noch mehr schaden.

Für jemanden zu sorgen bedeutet nicht nur, Handlungen zu vollbringen, sondern ist auch eine Geisteshaltung. Hilfe oder Fürsorge kann nicht ohne Gefühle oder Emotionen erbracht werden, denn das würde sie zur reinen



Versorgung werden lassen, anstatt zu einer ganzheitlichen Erfahrung, die das physische, spirituelle, emotionale und psychische Wohlergehen eines Menschen umfasst. Mitgefühl muss daher mit der Sorge einhergehen. Beim Mitgefühl geht es nicht darum, für jemanden im praktischen Sinne zu sorgen oder Situationen mit theologischen Begriffen zu erklären, sondern darum, für einen Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt da zu sein, an seiner Seite zu stehen, selbst wenn alles hoffnungslos scheint. Manchmal ist Mitgefühl das einzig Vorhandene. Vielleicht ist keine praktische Hilfe möglich, doch Mitgefühl sollte und kann jederzeit vorhanden sein. Mitgefühl kann Bedürfnisse und Sehnsüchte stillen, selbst wenn keine materielle Antwort auf diese Bedürfnisse und Sehnsüchte gefunden werden kann und folgt einmal mehr dem Vorbild Jesu. Mitgefühl bedeutet zuzuhören, zu versuchen, die Sicht des anderen zu verstehen, sich den Schmerz, die Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit oder Furcht vorzustellen, die jemand erfährt. Beim Mitgefühl geht es auch um die Agape-Liebe, die grenzenlos ist. Thomas Jay Oord definiert Agape als *“eine bewusste Reaktion zur Förderung des Wohlergehens als Antwort auf etwas, das Unwohlsein hervorgerufen hat”*.<sup>14</sup> Und so bedeutet Mitgefühl, darauf einzugehen, wo sich ein Mensch befindet, und zu versuchen, ihn in Liebe zu begleiten, während er nach Lösungen und Auswegen sucht.

Und doch muss Mitgefühl nicht nur der Akt eines Einzelnen, sondern kann potenziell ein gemeinschaftlicher Akt sein. Die Einrichtungen könnten sich fragen und darüber nachzudenken, ob eine Kultur des Mitfühls und der Liebe alle geleistete Hilfe begleitet und ob Mitgefühl und Liebe bei der Entwicklung der Dienstleistungen eine Rolle spielen. Im Wesentlichen könnte die zu stellende Frage lauten: *“Bringt diese Organisation in allem, was sie als Institution tut und durch die Mitarbeiter, die für sie arbeiten, Liebe und Mitgefühl zum Ausdruck? Kann diese Organisation lieben? In der täglichen Praxis müssen wir dafür sorgen, dass Liebe und Mitgefühl neben der praktischen Arbeit vorhanden sind.*

***Unsere spirituell begründete diakonische Sorge muss einen umfassenden Ansatz haben. Sie sollte den ganzen Menschen berühren und das Lebensumfeld eines Menschen im weitesten Sinne mit einbringen und berücksichtigen. Um die persönliche Lebenslage eines Menschen zu verstehen, ist Engagement nötig, und daraus sollten wir in unseren sozialen Diensten eine Kultur der Gegenseitigkeit und des Respekts entwickeln.***

*Wie gewährleisten wir, dass eine echte Bindung zum Dienstleistungsempfänger entsteht und dennoch die erforderlichen Grenzen gewahrt bleiben?*

*Was kann die Entwicklung einer Kultur der Gegenseitigkeit behindern und wie kann man dem entgegenwirken?*

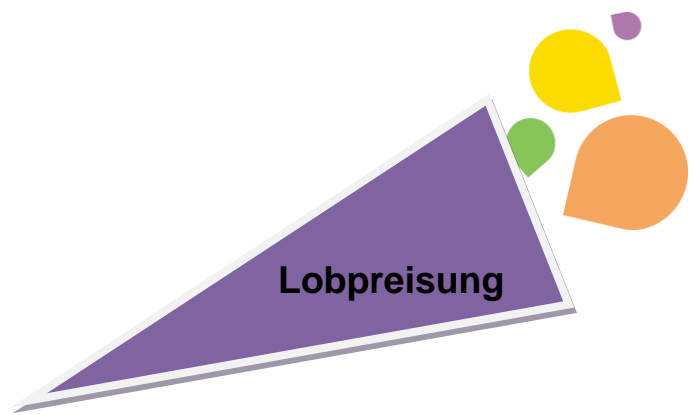
*Welche Unterstützung erhalten unsere Mitarbeiter? Erweisen wir einander Fürsorge und Mitgefühl?*

*Kann eine Organisation Hilfe leisten und gleichzeitig Mitgefühl erweisen?*

*Wie kommen in der Beziehung zwischen den Mitarbeitern und den Dienstleistungsempfängern Mitgefühl und Liebe zum Ausdruck?*



<sup>14</sup> Thomas Jay Oord: The Love Racket: Defining Love and Agape for the Love and Science Research Programme, Zygon Journal of Religion and Science, Vol. 40, Issue 4, 2005.



## 3.5. Lobpreisung

„Der Leib Christi wird in der Kirche in drei verschiedenen Perspektiven sichtbar, nämlich durch das Zeugnis von dem Geheimnis der Liebe Gottes, durch die Danksagung im Gottesdienst für die in Christus sich manifestierende Liebe und durch die Ausbreitung dieser erfahrenen Liebe über dieses Netzwerk hinaus. Diese drei Perspektiven sind in der Tat verschiedene Aspekte des einen Auftrags der Kirche. Die Kirche ist mit der Botschaft in die Welt gesandt, dass Gott in Wort und Tat der Herr ist. Die Kirche verkündigt, dass Christus für uns gestorben ist und dass in ihm die Fülle des Lebens zu finden ist. Verkündigen, feiern und die Liebe in dem Leben der Menschen Wirklichkeit werden lassen, ist der Gesamtauftrag, der der Kirche aufgetragen ist.“ „Christus begab sich in die Welt, ‚damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen‘ (Johannes 10,10) 15. Als Mensch verkündigte Jesus die Botschaft der Liebe Gottes, die allen gilt. Eine Form seiner Verkündigung dieser frohen Botschaft, bestand darin, diese Liebe zur Tat werden zu lassen, indem er Kranke heilte, Hungrigen Brot gab und die Würde der sozial Ausgestoßenen wieder herstellte. Er bezeugte Gottes Liebe, indem er insbesondere den Kranken und Armen diente. Das ist, was der Kirche als dem einen Leib Christi ebenfalls aufgetragen ist.“<sup>16</sup> Das bedeutet, dass die Kirche der diakonischen Perspektive eng verbunden sein muss, egal, ob sie von einzelnen Christen, einzelnen Gemeinden oder diakonischen Einrichtungen ausgeübt wird. Es bezieht sich auch auf die Tradition, den Armen und Ausgegrenzten mit konkreten Maßnahmen zu helfen. Diakonische Hilfe gibt Hoffnung, Hoffnung darauf, dass sich das Leben eines Menschen ändern kann, wenn für seine Bedürfnisse gesorgt ist und Hoffnung auf das Leben in seiner ganzen Fülle. Hoffnung ist auch in der Liebe enthalten, die mit diakonischen Handlungen verbunden ist, und es besteht Hoffnung darauf, dass die Gesellschaft als Ganzes durch die Grundsätze und Ziele der Diakonie positiv beeinflusst wird.

Gott liebt jeden einzelnen von uns gleich und vorbehaltlos. Er nimmt uns, ungeachtet unserer Lebensgeschichte, unseres sozialen oder wirtschaftlichen Status oder unserer Herkunft, bedingungslos und vorurteilsfrei an. Diese Unbedingtheit wird uns frei und ohne Verpflichtungen gegeben. Wir können Gott für dieses Geschenk preisen, indem wir unseren Mitmenschen die gleiche bedingungslose Liebe und Akzeptanz entgegenbringen. Die diakonische Sorge als einen Akt der Verehrung und Lobpreisung zu sehen, kann befreiend sein. Sie ist so nicht mehr nur eine Aufgabe, sondern ein Akt der Liebe, des Dankes und der Bejahung. So wie Gott jeden von uns annimmt, so nehmen wir einander bedingungslos an, auch weil wir erkennen, dass wir vor Gott alle ebenbürtig sind und er uns allen die gleiche Liebe entgegenbringt.

Auf diese Weise kann Spiritualität zum Ausdruck gebracht werden und auch als Interaktion zwischen Lehre, Disziplin, Liturgie und Leben gesehen werden. All diese Elemente sind miteinander verwoben, um eine Spiritualität zu schaffen, die alle Aspekte des christlichen Lebens widerspiegelt, auch wenn nicht jeder Aspekt in der Beziehung zwischen Dienstleistungserbringer und -empfänger offenbar wird. Anstatt nur ein rein theologisches Konstrukt zu sein, ist Spiritualität die durch den Glauben motivierte Lebensweise, die in Doktrin, Lehre und Disziplin zum Ausdruck kommt. In dieser Bedeutung kann Spiritualität alles zusammenhalten - die Bedürfnisse der Dienstleistungsempfänger, die Praxis und den Kontext und einen Sinn verleihen.

***Gott hat die Welt in Jesus Christus in jedem Sinne mit sich versöhnt. Das macht uns frei für die Liebe im Sinne Jesu und zu Zeugen dieser Liebe sowohl im diakonischen Handeln als auch in der Danksagung.***

*Sehen wir die diakonische Sorge als Akt der Lobpreisung?  
Können wir Fürsorge und Lobpreisung in unserer täglichen Arbeit zum Ausdruck bringen?  
Welche Hürden behindern den Ausdruck von Lobpreisung?  
Wie können wir in unserem Dienst Lobpreisung zum Ausdruck bringen?*

<sup>15</sup> Johannes 10, 10.

<sup>16</sup> Sein und Handeln - Diakonie und die Kirchen. Eurodiaconia, 2004.



## Kapitel 4...IDENTITÄT UND DIAKONISCHE PRAXIS

Die Elemente der Identität in die Praxis zu überführen, ist die Herausforderung, die alle Erbringer diakonischer Dienstleistungen vereint, und wird eine ständige, sich stets weiterentwickelnde Aufgabe für jeden von uns sein. Wir sollten jedoch keine Angst haben, diese Herausforderung anzugehen, sondern darüber nachdenken, wie unsere Praxis von diesen Merkmalen profitiert. Das kann sich auch in dem Rahmen widerspiegeln, in dem die diakonische Hilfe geleistet wird. Die Elemente sollten Bestandteile dieses Rahmens sein und einen Einfluss auf die Praxis haben. Natürlich wird das niemals vollkommen gelingen und deshalb müssen wir in unserer täglichen Praxis gewillt sein zu lernen und in unseren Organisationen und Einrichtungen eine Kultur des Lernens entwickeln. Lernen kann sowohl gegenseitige Kommunikation als auch Menschenführung beinhalten. Wie wir am Anfang dieses Dokumentes festgestellt haben, muss Kommunikation einfach sein, einen Bezug zu den in unserer Arbeit vorhandenen Geschichten haben und die persönliche Lebenslage der Dienstleistungsempfänger respektieren. Menschenführung muss, wie Kommunikation, dem Beispiel Christi folgen, und in ihrem Mittelpunkt müssen der Gedanke des Dienens und der Gerechtigkeit stehen. Menschenführung und Kommunikation müssen sich darauf gründen, anderen zuzuhören und darauf, eine Kultur des Zuhörens und des Lernens zu entwickeln. Durch Zuhören können wir die Lebenssituation und die Bedürfnisse eines Menschen besser verstehen und ihnen letzten Endes auch besser gerecht werden.

Eine andere Dimension unserer Praxis besteht darin, in der Gegenwart zu handeln und Anpassungsfähigkeit an die Lebensumstände der Menschen. Für ein deutliches gesellschaftliches Engagement müssen wir uns in dem Maße ändern, in dem sich die Gesellschaft ändert. Dabei geht es nicht nur um soziale Veränderungen, sondern um notwendige Veränderungen in der Praxis und um Innovation. Wir können nicht alten Methoden und Arbeitsweisen nachhängen, sondern müssen uns mit der Welt weiterentwickeln und innovativ sein, um die Welt zu verstehen. Wir müssen uns mit globalen Belangen wie Umweltproblemen und dem demographischen Wandel befassen. Eine sich verändernde Gesellschaft bringt veränderte Menschen hervor und erfordert veränderte Methoden. Gleichzeitig müssen wir unsere Grundwerte bewahren, um nachhaltig und glaubhaft zu bleiben. Nachhaltigkeit und Vielfalt sind in einem flexiblen sozialen Umfeld miteinander verbunden. Wir müssen auch darüber nachdenken, wie wir Veränderung sowohl in unserer täglichen Praxis mit den Dienstleistungsempfängern als auch bei unserer politischen Arbeit in der Gesellschaft erreichen. Gottes Fürsorge und Gottes Kraft befähigen uns, Veränderungen zu bewirken, proaktiv für positive Veränderungen zu sorgen und die Lebenswirklichkeiten vieler unserer Dienstleistungsempfänger zum Besseren zu wenden.

Ein Weg, um das Ziel der Nachhaltigkeit zu erreichen, besteht darin, dafür zu sorgen, dass unsere Arbeit durch Daten untermauert wird und dass wir das mit erfahrungsorientiertem Lernen verbinden. Es ist äußerst wichtig, dass wir unsere Praxis auf Forschung gründen. Was wir tun und warum wir es tun, muss eng miteinander verbunden sein. Damit zusammen hängt auch die Bedeutung der Geschichte eines Menschen, dass man in der Lage ist, die Geschichte dieses Menschen zu erzählen und zu sehen, wie die von uns geleisteten Dienstleistungen seiner Situation entsprochen und seine persönliche Geschichte beeinflusst haben.

Die Bewertung unserer Arbeit muss ein selbstverständlicher Bestandteil unseres Arbeitsprozesses werden, um unsere Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Die Erstellung von Jahresberichten jedoch, die nur aus Zahlen und Fakten bestehen, würde den Sinn der diakonischen Arbeit verfehlen. Zahlen und Geld gehören nicht zu unseren Grundwerten und Hauptzielen. Auch wenn wir offensichtlich Geld benötigen, um handlungsfähig zu sein, sind wir nicht um des Geldes willen tätig.

Die Bewertung unserer Arbeit sollte unsere auf den Menschen bezogenen Ergebnisse sichtbar machen. Sie sollte sichtbar machen, welche Ziele wir erreicht haben, wie wir das geschafft haben und was wir dadurch gewonnen haben. Gleichzeitig ist es jedoch auch wichtig, dass sich in solchen Bewertungen unsere Glaubensgrundlage deutlich widerspiegelt und die diakonische Identität sichtbar wird. Das könnte zum Beispiel durch Anekdoten aus unserer Praxis geschehen, die unsere Erfolge und die Entwicklung der beteiligten Menschen zeigen, d.h. wir könnten unsere Geschichte erzählen.



Indem wir die entsprechenden Geschichten erzählen, die unsere Glaubensgrundlage erkennen lassen, handeln wir auch sozial verantwortlich. Deutliche, verständliche Botschaften sowie Belege für unsere Arbeit zu liefern, wird uns gegenseitig motivieren und verleiht uns in den Augen potenzieller Dienstleistungsnutzer Glaubwürdigkeit.

Um unsere Arbeit zu bewerten, müssen wir jedoch auch deutlich machen, was genau wir bewerten, und daher müssen wir für Qualitätsmanagementsysteme, die auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten sind, und für deutliche Pläne mit messbaren Zielen und Ergebnissen offen sein. Unsere Bewertung sollte auch ein Beispiel für Transparenz sein und in positivem Kontrast zu jenen stehen, die die Einzelheiten ihrer Arbeit nicht preisgeben wollen.

Die Einstellung von Mitarbeitern ist eine komplexe Angelegenheit und wird sowohl durch den Rahmen beeinflusst, in dem eine Organisation tätig ist, als auch durch ihre Glaubensanforderungen an die Mitarbeiter. Organisationen und Einrichtungen müssen sehr deutlich äußern, was sie in Bezug auf ihr christliches Engagement von ihren Mitarbeitern erwarten, und darauf achten, dass diese Erwartungen den Rahmenbedingungen der Organisation entsprechen. Wenn von den Mitarbeitern nicht gefordert wird, dass sie Christen sind, muss ihnen deutlich vermittelt werden, welchen Einfluss der christliche Glaube auf die Organisation hat. Das könnte mit einer klaren Einführung in die diakonische Arbeit und ihre Merkmale für alle Mitarbeiter weitergeführt werden. Über den Rahmen einer Organisation muss eine deutliche und starke Verbindung zwischen den Mitarbeitern und der Organisation geschaffen werden. Dabei geht es um mehr als nur darum, dafür zu sorgen, dass die Mitarbeiter die technischen Rahmenbedingungen der diakonischen Arbeit begreifen, sondern so wie wir danach streben, die persönliche Lebenslage unserer Dienstleistungsempfänger zu verstehen, müssen wir auch den Kontext unserer Mitarbeiter verstehen. Wir müssen die ganze Person sehen und danach streben, dass sich die ganze Person für die diakonische Arbeit engagiert.

Wir müssen mit gutem Beispiel vorangehen und daher müssen Leitung und Management der diakonischen Dienstleistungserbringer, wenn sie von ihren Angestellten „ganzes“ Engagement verlangen, ebenfalls ihr „ganzes Selbst“ einbringen. Wenn die Leitung der Organisation ein solches Engagement zeigt, ist das sowohl für die Mitarbeiter als auch für die Dienstleistungsempfänger ein Bekenntnis, das sich hoffentlich auf ihr eigenes Engagement auswirken wird. Leitung und Management müssen auch bereit sein, sich vom Engagement ihrer Mitarbeiter inspirieren und motivieren zu lassen, von verschiedenen Hilfeansätzen zu lernen und die Elemente der diakonischen Arbeit zum Ausdruck zu bringen. Wir müssen auch weiter an der Frage arbeiten, ob die Forderung, dass Mitarbeiter den christlichen Glauben haben müssen, als Diskriminierung angesehen werden kann oder nicht. Für viele diakonische Dienstleistungserbringer geht es bei dieser Frage jedoch nicht um Diskriminierung, sondern eher um die erforderliche Spezifität der Dienstleistungen und die wesentlichen beruflichen Anforderungen. Wenn Diakonie ein Amt ist, das sich aus dem Evangelium Christi ergibt, dann handelt es sich bei der Frage, ob die Mitarbeiter sich damit identifizieren und diese Amt annehmen können, für viele Dienstleistungserbringer um ein nachvollziehbares Anliegen.

Ein zweites wesentliches Anliegen der diakonischen Einrichtungen ist heute die Sorge um die Bewahrung unserer Werte, während man gleichzeitig in einem Wettbewerbsmarkt tätig ist. Wirtschaftliche Stabilität ist eine der Hauptsorgen aller, diakonischer und anderer Dienstleistungserbringer. Und die Notwendigkeit, unternehmerisch zu denken und mit anderen Dienstleistungserbringern in Wettbewerb zu treten, wird zunehmend anerkannt. Mit zunehmendem Wettbewerb und der Notwendigkeit, Geschäftsmodelle einzuführen, geht jedoch eine wachsende Angst einher, unsere Vorgeschichte und Herkunft zu vergessen und uns immer weiter von unserem diakonischen Ziel zu entfernen. Dieses Ziel ist teilweise auch durch den nachlassenden Sinn für Solidarität in unserer Gesellschaft gefährdet. Das Geld, das für die Arbeit ausgegeben wird, wird immer weniger, egal ob es von den öffentlichen Behörden oder privaten Spendern stammt. Doch noch bezeichnender ist möglicherweise der Schritt von einer Sprache der Solidarität zu einer Sprache des Wettbewerbs. Die Behörden sprechen immer seltener über die Bedürfnisse der Menschen, sondern eher darüber, ob das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt oder ein Mehrwert erbracht wird, und das kann auch bei den diakonischen Dienstleistungserbringern vorkommen. Anstatt auf Bedürfnisse einzugehen, werden Zielvorgaben erfüllt und Budgets eingehalten, und es besteht eine echte Gefahr, dass dadurch die Qualität und die Dienstleistungserbringung insgesamt negativ beeinflusst werden. Eine weitere Herausforderung besteht darin, das richtige Gleichgewicht zwischen Wohltätigkeit und Solidarität zu finden. Die Erbringung von sozialen Diensten sollte als ein Recht angesehen werden und als Weg, um die vollständige und gleichberechtigte



Teilhabe eines jeden an der Gesellschaft zu gewährleisten. Wird soziale Fürsorge als Wohltätigkeit gesehen, geht das Konzept der Solidarität verloren und das Recht der Menschen auf Gleichheit wird negiert. In einigen Ländern vertrauen die Bürger mehr oder weniger automatisch darauf, dass der Staat weiß, was das Beste für sie ist und das für sie auch tun wird, und sehen ihren Beitrag zum staatlichen Wohlfahrtsystem auf dem Wege der Besteuerung als Solidarität an, wodurch sie vermeiden, über Solidarität überhaupt nachdenken zu müssen.

Leider ist es eine Tatsache, dass andere gegenüber den diakonischen Dienstleistern gelegentlich voreingenommen sind, was auf Missverständnissen darüber beruht, wer und was wir sind. Einige Organisationen haben Schwierigkeiten, von den Behörden Geld zu bekommen, und haben den Eindruck, dass die Gründe dafür Voreingenommenheit und mangelndes Wissen über glaubensbasierte Dienstleistungserbringer sind. Die Versuchung ist groß, sich auf die Qualität der Dienstleistungen zu konzentrieren, um sich einer Finanzierung durch die Behörden würdig zu erweisen, und in einen Qualitätswettbewerb zu treten, anstatt sich darauf zu konzentrieren, den besonderen Charakter der diakonischen Arbeit zu erklären. Es ist natürlich eine sehr gute Sache, der Qualität eine hohe Priorität einzuräumen, doch wenn der Grund dafür in den gesellschaftlichen Vorurteilen liegt, muss man auch Anstrengungen unternehmen, um diese zugrundeliegenden Vorurteile zu entkräften.

*Mit welchen Herausforderungen sind Sie in Ihrer täglichen diakonischen Praxis konfrontiert? Betreffen sie die obengenannten Themen und was können und wollen Sie tun und was tun Sie tatsächlich, um sie zu überwinden? Wie sehen Sie Ihre diakonische Menschenführung und ihr diakonisches Organisationsmanagement? Gibt es dabei spezielle Fragen, denen Sie sich widmen oder die Sie entwickeln müssen?*

*Verstehen alle Mitarbeiter, ungeachtet ihres eigenen Glaubens, den besonderen Charakter der diakonischen Arbeit?*

*Ist die Beziehung zwischen Mitarbeitern und Organisation für alle deutlich?*

*Welche Prioritäten geben Sie den Schlüsselwörtern in diesem Kapitel? Was gibt den Ausschlag für diese Prioritäten?*

*Wie bewahren wir unsere diakonische Identität angesichts der Notwendigkeit, das Gleichgewicht als glaubensbasierte Dienstleistungsorganisationen einerseits und als wettbewerbsorientierte Organisationen auf dem Wirtschaftsmarkt andererseits zu wahren?*



## SCHLUSSFOLGERUNGEN

Wie wir bereits zu Beginn erklärt haben, ist es nicht unsere Absicht, eine endgültige Definition der diakonischen Identität im sozialen Dienst zu liefern, sondern die Diskussion zu eröffnen und diese mit unseren Gedanken und Überlegungen anzuregen. Wir hoffen, dass sich die Praktiker in diesem Dokument wiederfinden, und dass inmitten der täglichen Arbeit genügend Zeit bleibt, um über das Geschriebene und die gestellten Fragen nachzudenken und mit den Kolleginnen und Kollegen den Dialog über die Diakonie und ihre Identität im sozialen Dienst fortzusetzen. Rückmeldungen und Reaktionen zu diesem Text und Vorschläge dazu, wie wir diese Diskussion weiter vertiefen können, sind herzlich willkommen.



## Anhang 1...WIE MAN DAS DOKUMENT NUTZEN KANN

Dieses Dokument soll ein Ausgangspunkt für eine Diskussion über die Beziehung zwischen Diakonie und sozialen Diensten im Kontext der heutigen sozialen Dienstleistungserbringung sein. Unser Schwerpunkt lag auf der Praxis der diakonischen Dienstleistungen und wie die wesentlichen Merkmale der Diakonie in der täglichen Arbeit zum Ausdruck kommen. Wir wollen daher eine Diskussion dazu anregen, wie das geschieht und welche Herausforderungen, Erfolge und Überraschungen es gibt. Wir sind der Meinung, dass wir alle, indem wir Gelegenheiten zur Diskussion, zum Nachdenken und zum Hinterfragen bieten, unser Verständnis der diakonischen Praxis und der verschiedenen Ausdrucksformen der Diakonie im heutigen Europa vertiefen können. Wir möchten auch betonen, dass dies ein Ausgangs- und kein Endpunkt ist und dass sich zusätzliche Fragen zum Inhalt dieses Dokumentes ergeben können, die noch nicht in den „Denkpausen“ enthalten sind. Wir freuen uns über alle Fragen und Anmerkungen!

Wie bereits in der Einleitung erläutert wurde, gibt es in jedem Textabschnitt einen Merkkasten mit einigen zusammenfassenden Gedanken und Fragen. Unser Vorschlag ist, diese als Grundlage für mögliche Diskussionen und Gespräche in Ihrer Organisation, Einrichtung oder Kirche zu nutzen. Diese Diskussionen können unter den Mitarbeitern, zwischen Mitarbeitern und Führungskräften, zwischen Mitarbeitern und Dienstleistungsnutzern, zwischen Praktikern und Theologen stattfinden – die Möglichkeiten sind endlos!

Wenn sich die Menschen in Ihrer Organisation zur Diskussion zusammenfinden, dann sollten sie davon ausgehen, wo sie heute stehen. Wie offensichtlich sind die diakonischen Merkmale in Ihrer täglichen Arbeit und in der Ihrer Kollegen? Vielleicht könnten Sie sich eine Liste der wichtigsten Merkmale machen und versuchen, für jedes dieser Merkmale ein praktisches Beispiel aus Ihrer täglichen Arbeit zu finden:

**Schöpfung**

Sorge  
Würde  
Respekt  
Vielfalt schätzen  
Nachhaltigkeit

**Verbundenheit**

Gemeinschaft  
Gelebte  
Gemeinschaft  
Königreich  
Gottes

**Gerechtigkeit**

- Akteure der Veränderung
- Befähigung
- Anwaltschaftlichkeit
- Aufbau von Bürgerschaftlichkeit
- Diakonische Hilfe und Menschenrechte
- Rechtebasierter
- Ansatz
- Versöhnung

**Sorge**

Persönliches Lebensumfeld  
Der ganze Mensch  
Engagement und Beteiligung  
Mitgefühl

**Lobpreisung**

Zeugnis  
Danksagung  
Liebe  
Spiritualität

Der nächste Schritt könnte darin bestehen, sich die „Denkkästchen“ vorzunehmen und die darin gestellten Fragen zu beantworten. Auf jede Frage kann es eine Vielzahl von Antworten geben und möglicherweise wird es schwierig, zu einer gemeinsamen Schlussfolgerung zu gelangen, doch genau das wird das Gespräch bereichern: die verschiedenen Ideen auf der Grundlage der täglichen Praxis und Erfahrung unter Berücksichtigung des Kontextes, in dem die diakonische Arbeit stattfindet, zu diskutieren und zu entwickeln.



Danach könnte man festlegen, welche Themen oder Fragen weiter diskutiert oder durchdacht werden müssen, und jede Organisation oder Gruppe kann ihren eigenen Weg entwickeln, um sich diesen Themen und Fragen zu widmen, vielleicht durch die Aufstellung eines Aktionsplans oder kontinuierliche Reflexionsprozesse der diakonischen Praxis.

Auf welche Weise auch immer Sie dieses Dokument nutzen werden, es sollte im Grundsatz das Verständnis und Nachdenken über die Diakonie in der täglichen praktischen Arbeit vertiefen, damit wir alle lernen, unsere Motivation und besondere Praxis besser zu erklären.

## Wie wird Eurodiaconia diesen Prozess fortführen?

Eurodiaconia möchte diesen Gesprächsprozess zu den diakonischen Merkmalen der sozialen Dienste unterstützen. Wir werden mit Hilfe unserer Mitglieder und anderer, die Interesse daran haben, Material zu diesem Thema sammeln, und wir begrüßen alle Beiträge, die sich aus den Diskussionen in Ihrer Organisation ergeben. Sollten Sie zu Schlussfolgerungen gelangen oder Fragen haben, dann schicken Sie diese bitte an uns und wir werden sie zu unserer Ressourcenbank hinzufügen, die auf unserer Webseite [www.eurodiaconia.org](http://www.eurodiaconia.org) zu finden sein wird.

Für 2011 planen wir auch, in den verschiedenen regionalen Gruppierungen von Eurodiaconia "Große Gespräche" zu führen, die eine Gelegenheit sein werden, um über die verschiedenen kulturellen Kontexte und die verschiedenen Arten der diakonischen Dienstleistungen im heutigen Europa nachzudenken.

Zwischen 2011 und 2012 planen wir eine europäische Konsultation zu diesem Dokument, zu der wir unsere Mitglieder einladen zusammenzukommen, um die in diesem Dokument angesprochenen Fragen zu diskutieren und darüber nachzudenken, welche weiterführenden Überlegungen und Arbeiten nötig sind.

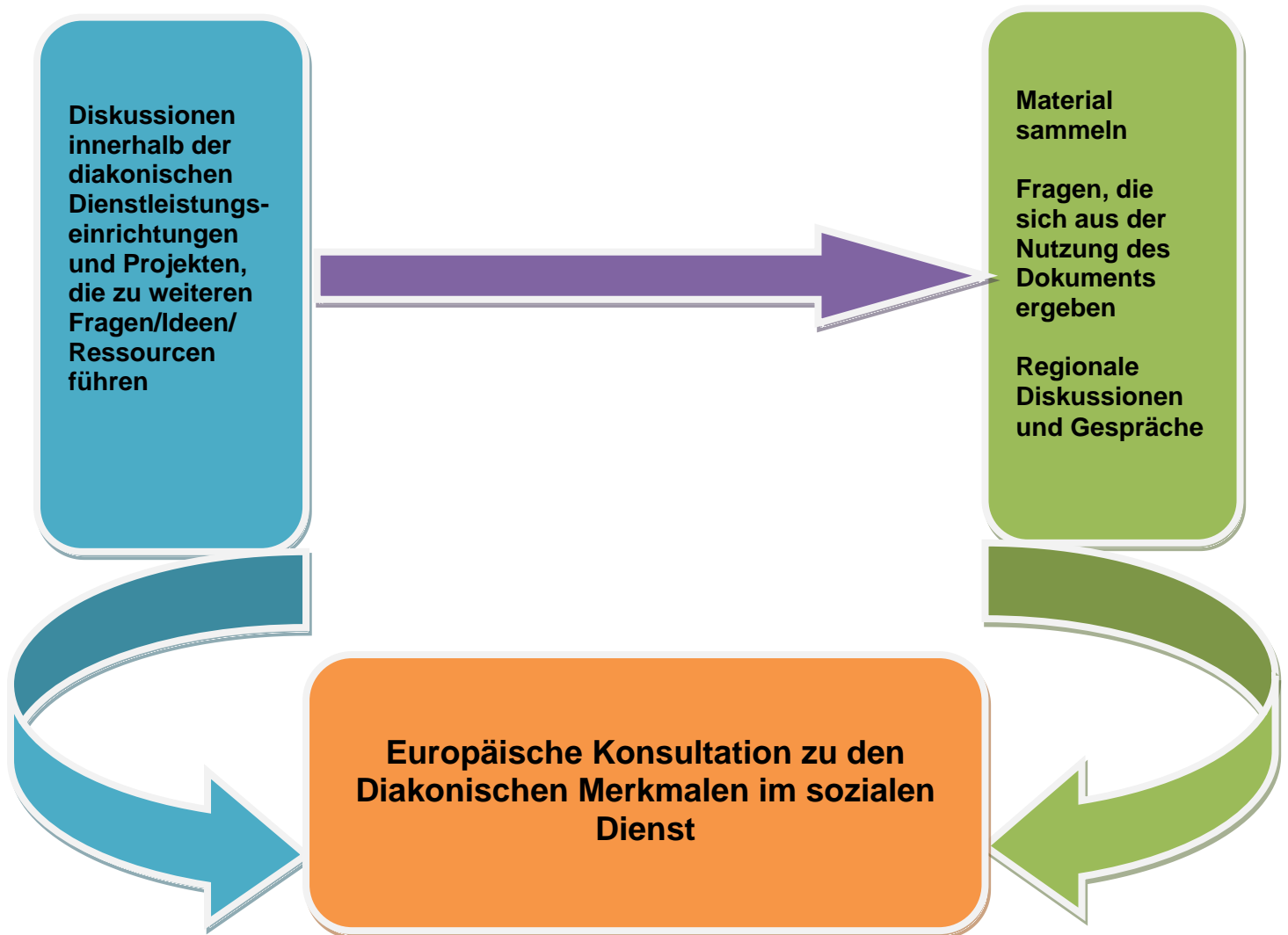
Für all diese Pläne sind Diskussionen nötig, die auf der praktischen Arbeit basieren und von Praktikern geführt werden, und so sehen wir das als einen zweiseitigen Prozess, dessen zwei Spuren sich am Ende vereinen.

Um weitere Informationen zu erhalten oder um Ideen zu übermitteln und Fragen zu stellen, wenden Sie sich bitte an das Büro von Eurodiaconia:

Eurodiaconia  
Rue Joseph II, 166  
1000  
Brüssel  
Belgien  
Tel.: +32 2 234 3861  
Fax: +32 2 234 3865  
<http://www.eurodiaconia.org>  
[office@eurodiaconia.org](mailto:office@eurodiaconia.org)



## Der Diskussionsprozess





## Quellenverzeichnis

Diakonisches Werk der EKD e.V. (Hrsg.): Charakteristika einer diakonischen Kultur. Stärkung des diakonischen Profils, Berlin, 2008.

Lutherischer Weltbund (Hrsg.): Diakonia in Context - Transformation, Reconciliation, Empowerment - An LWF Contribution to the Understanding and Practice of Diakonia, 2010.

[Geoffrey Wainwright](#), [John S. Pobee](#), [José Miguez Bonino](#), [Nicholas Lossky](#), [Pauline Webb](#), [Tom f. Stransky](#) (Hrsg.): Dictionary of the Ecumenical Movement - 2nd edition, Ecumenical Movement, 2002.

Sein und Handeln - Diakonie und die Kirchen. Eurodiaconia, 2004.

[Die Europäische Sozialcharta](#), Europäischer Rat, Strasbourg, 1961.  
<http://www.coe.int/T/d/Menschenrechte/Sozialcharta/>

[Charta der Grundrechte der Europäischen Union](#), Brüssel, 2000. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2010:083:0389:0403:DE:PDF>

Göran Gunner: Människa är ditt namn. Om mänskliga rättigheter, mänsklig värdighet och teologi, Stockholm, Verbum, 2007.

Jenny Zetterqvist, New Roles: From donors to facilitators, from recipients to right holders. New Routes, Vol. 13, Life & Peace Institute 4/2008.

Thomas Jay Oord: The Love Racket: Defining Love and Agape for the Love and Science Research Programme, Zygon Journal of Religion and Science, Volume 40, Issue 4, 2005.



## Mitglieder der Arbeitsgruppe

Elisabeth Hjalmarsson	Kirche von Schweden
Ingolf Hübner	Diakonisches Werk der EKD
Marco Jourdan	Diaconia Valdese
Robert Sitarek	Diakonie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Polen
Ninni Smedberg	Direktorin von Vårsta Diakonigård, Schweden Leiterin der Arbeitsgruppe

## Weitere Teilnehmer des Beratungstreffens im März 2009:

Dave Clark	CrossReach, Schottland
Olav Fanuelsen	Diakonhjemmet, Norwegen
Liv Berit Carlson	Diakonhjemmet, Norwegen
Bernhard Hallermann	im Namen von Caritas Europa

## Aus dem Eurodiaconia-Sekretariat:

Heather Roy	Generalsekretärin
Kirsten Karup Nielsen	Diakonische Praktikantin, Diakonhøjskolen in Århus, Dänmark